

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1.00**. Monatlich 55 Pfg. Postzettelkarte Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum **15 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr** Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 301.

Donnerstag, den 26. Dezember 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Des Weihnachtsfestes wegen wird die nächste Nummer des „Lübecker Volksbote“ erst Sonnabend Nachmittag ausgegeben.

Parteigenossen!

Die Reaktionen wittern Morgenluft! Sie gefallen sich so sehr in den kleinen Staatsstreichen, daß bei Diesem und Jendem auch schon der Gedanke an eine größere „Aktion“ aufsteigt. Das mangelhafte Reichstagswahlrecht, das verkümmerte Koalitionsrecht, möchten die Scharfmacher beiseite lassen, abgesehen von anderen Ausnahmestellen.

Natürlich lassen wir uns weder durch die Kraftmeiereien der zollwütigen Junker, noch durch irgend welche sonstigen Schandentwürfe schrecken. Will man ein neues Längchen mit der Sozialdemokratie wagen, mag man's nur sagen, wir spielen auf! Aus der zwölfjährigen Sozialistenkampagne sind wir draß und frisch und mit verzehnfachten Kräften hervorgegangen. Wem's nach einem ähnlichen plötzlichen Wackelhümpel der Sozialdemokratie geflüstert, möge nur kommen! Wir sitzen jetzt noch viel fester im Sattel wie 1878 und diesmal sollen wir nur die Schulb tragen an dem rascheren Tode eines herzranken Kapitalisten; damals unterstellte man uns fälschlicher Weise Attentate auf einen greisen Kaiser.

Aber, Parteigenossen, es ist doch notwendig, auf die andrängenden Wogen der Reaktion die richtige Antwort zu geben. Die nächsten Reichstagswahlen, die zu einem furchtbaren Strafgericht für die Zöllner und ihre Helfershelfer werden müssen, rücken näher. Prüfen wir deshalb unsere Organisation und seien wir thätig für ihre Stärkung. Darum:

Werbt neue Mitglieder für den sozialdemokratischen Verein!

Der große Kampf im nächsten Frühjahr kostet viel Geld. Ohne genügend gefüllte Kriegskasse kein richtiger Krieg. Darum:

Sammelt eifrig für den Wahlfonds!

Für die jetzigen, für die bevorstehenden Kämpfe bedarf die Arbeiterschaft einer scharfen, schneidigen Waffe, in Gestalt ihrer Presse. Je verbreiteter das Parteiorgan ist, um so leistungsfähiger ist es, und in um so weitere Kreise dringt die sozialdemokratische Aufklärung. Darum:

Werbt neue Abonnenten für die Arbeiterpresse!

Parteigenossen! Unser Zentralorgan, der „Vorwärts“, hat bekanntlich ein starkes Wachstum seiner Abonnentenzahl melden können. Die Mittheilung des „Vorwärts“ mahnt uns an unsere Pflicht. Wir halten es mit dem „Vorwärts“ für die nächstliegende beste Antwort der Arbeiterschaft auf die gegenwärtige Sozialistenhege, wenn sie sich enger als bisher um ihr Parteiorgan schart; wenn die vielen In-differenzen, die aus Lauheit oder Gewohnheit irgend ein bürgerliches Blatt halten, sich endlich auf ihre Pflicht besinnen; wenn die jetzigen Abonnenten unseres Blattes es sich zur Aufgabe machen, für neue Abonnenten zu sorgen.

Parteigenossen! Gedenkt des Ernstes der Situation! Erwägt, daß jeder neue Leser des „Lübecker Volksboten“ auch damit zu einem neuen Agitator für unsere Ideen wird. Und so fordern wir Euch zu einem rühmlichen Wettstreit in der Gewinnung neuer Abonnenten auf. Ihr wißt, nicht ein Privatinteresse leitet uns dabei, sondern die Sache, der wir dienen, unsere Pflicht als Parteigenossen!

Auf an's Werk!

Zur handelspolitischen Lage.

Durch die offiziöse Presse läßt die Regierung des Grafen Bülow mit einem fast verächtlichen Eifer verstanden, daß auf Grund des beschlossenen Zolltarifs alsbald Handelsverträge würden abgeschlossen werden. Die Verhandlungen seien theilweise eingeleitet oder würden demnächst eingeleitet werden. Offenbar sollen diese Preisnotigen nur die öffentliche Aufmerksamkeit von den Schwierigkeiten ablenken, denen jetzt die Regierung bei ihren Verhandlungen mit dem Auslande begegnet, nachdem die Wuchergarbe des Reichstags die Bülle zu der jetzigen Höhe hinaufgetrieben hat. Seit der Annahme des Tarifs haben sich die Schwierigkeiten für den Abschluß von Handelsverträgen keineswegs vermindert, sondern vermehrt. Die von der ausbeuterischen Zöllnermehrheit unter Zustimmung der Regierung beschlossenen Bülle, die Erhöhung und Bindung der Zollsätze fordern das Ausland zu Gegenmaßnahmen geradezu heraus.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Denn Sieger in dem Zollkampfe war ja die Sippe schamloser agrarischer Interessenpolitiker, die als ihren Grundjah ausgeprochen hatten, die profitablen Erhöhungen der Agrarzölle seien Hauptsache, Handelsverträge Nebensache. Wie nebenächlich dem habfüchtigen preussischen Junkertum die mühsam angeknüpften Handelsbeziehungen zu den fremden Staaten erscheinen, ergibt sich schon aus ihrer kurz vor den berichtigten Endabstimmung eingebrachten Resolution, die den Reichszolltarif ersucht, bei den demnächst einzuleitenden Vertragsverhandlungen die „landwirtschaftlichen Interessen“, gemeint sind natürlich die Sonderinteressen preussischer Schweine-, Ochsen- und Kornjunker, besonders wahrzunehmen und die Viehzölle so hoch anzusetzen, wie die Kommissionsmehrheit dies vorgeschlagen hatte. Die Befolgung dieses Rathes bedeutet die Vereitelung der Verträge mit Rußland und Oesterreich-Ungarn, vielleicht auch mit anderen Staaten.

Gleichzeitig rüffelt das Agrariertum im Lande, um, beim Beginn der Vertragsverhandlungen, die Regierung so viel als möglich einzuschüchtern und unter seinen Willen zu beugen. Der Bund der Landwirthe kündigt der Regierung für den Fall die Fehde an, daß sie Konzessionen macht, die sich von den Forderungen der Hahn, Roefische, Wangenheim allzu weit entfernen. Das können die Bund-Schnapphähne mit um so größerer Aussicht auf Erfolg unternehmen, als Graf Limburg-Stirum dem „Bund“ in der letzten Reichstagsitzung bescheinigt hat, daß ohne den Bund nicht einmal das jähige „hinter den agrarischen Wünschen zurückbleibende Resultat erzielt worden wäre.“ Das ist eine konterwärtige Ermunterung zu händlerischen Heldenthaten. Was den Junkern die „Staatsklugheit“ zu thun verbietet, lassen sie die Bündler thun. Und die Regierung haben sie auf alle Fälle in Händen.

In den ganzen Ventezug auf die Volkstaschen paßt es durchaus, daß die Agrarier nun auch an dem System der Meistbegünstigung rütteln. Zwei Resolutionen, die eine von dem Japaner jagenben Lederkönig Pehl, die andere von dem Zentrumsstreber Speck, liegen vor. Beide verfolgen das gleiche Ziel. Das Meistbegünstigungsrecht zu allen anderen Staaten soll gelöst werden, die nicht volle Reziprozität gewähren oder, wie der Zentrumsantrag sagt, „bei welchen die Erfahrung gezeigt hat, daß ein solches Verhältnis den deutschen Interessen nachtheilig gewesen ist.“ Hier verräth sich die alte Ausbeuterfeindschaft gegen das Handelsabkommen mit den Vereinigten Staaten, Argentinien und England. Schon im Jahre 1894/95 regte sich diese kapitalistische Mißgunst über die größeren Erfolge der Nebenbuhler auf dem Weltmarkt und gewann in dem Antrag v. Heiß Gestalt, der die verbündeten Regierungen zur Kündigung des Meistbegünstigungsvertrages mit Argentinien drängen wollte. Später lehrte man diese Spitze gegen die nordamerikanische Union und suchte durch Interpellationen, die den Namen des Grafen Kanitz trugen, zuerst 1897, dann 1899 den handelspolitischen Frieden zu stören.

Was die deutsche Volkswirtschaft in einem Zollkrieg mit den genannten Staaten verlieren kann, ergibt sich aus der Thatsache, daß unsere Ausfuhr des Jahres 1901 nach Argentinien 54 Millionen Mark, nach den Vereinigten Staaten von Amerika 385 Millionen Mark, nach Großbritannien 916 Millionen Mark betrug. Aber nicht diese Staaten allein kommen in Betracht. Gegenseitige Meistbegünstigung hat Deutschland auch mit Aegypten, China, Dänemark, Schweden und Norwegen, Japan, Mexiko, Spanien, Türkei zc. vereinbart. An der Fortdauer der Vertragsbeziehungen sind wir so sehr interessiert wie jene. Wir geben und nehmen und hoffen, in Zukunft immer mehr zu bekommen. Die Möglichkeit einer Ausdehnung des Exports sollte man der deutschen Industrie nicht rauben. Endlich aber wird das Verhältnis zu Frankreich berührt, das durch den Artikel 11 des Frankfurter Friedensvertrages vom 10. Mai 1871 geregelt ist. Eine Kündigung oder Umgestaltung des Artikels hat man nicht vorgesehen; er gilt für „ewige Zeiten“. Vielleicht stellen die agrarischen Zollkriegspolitiker auch ihn in Frage.

Denn diese agrarischen Wucherverbündeten haben an den mit England gemachten Erfahrungen noch nicht genug. So erwünscht es gerade bei unserer gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage wäre, dauernde Grundlagen für den Waarenaustausch mit England zu gewinnen, haben wir uns doch in den letzten Jahren mit ganz kurzfristigen Verlängerungen begnügen müssen. Es war nicht mehr zu erlangen. Dreimal ist die Geltungsdauer auf je ein Jahr hinausgeschoben worden. Erst im Mai 1901 glückte die Verlängerung bis zum 31. Dezember 1903. Inzwischen ist haben und drüben die Regelung gewachsen. Der deutsche Kapitalismus reidet dem englischen seine Weltmarktstellung; der englische fürchtet im deutschen den habgierigen Nebenbuhler. So besteht mehr als

je die Gefahr, daß es zu einer verschiedenartigen Behandlung kommt.

Das ist eben die schlimme Seite der von den Agrariern in der Triumpfnacht des Lebensmittelwuchers durchgedrückten Resolutionen, daß die Preisgebung des Meistbegünstigungsverhältnisses die Einführung von Unterscheidungsätzen bedeutet. Der deutsche Wettbewerb auf dem Weltmarkt fände unter ungünstigeren Verhältnissen statt als derjenige unserer Konkurrenten. Die deutschen Benachtheilungen nimmt kein Staat ruhig hin, jeder trifft Gegenmaßnahmen und daraus entwickelt sich der Zollkrieg. Werden auch die jetzt noch guten Beziehungen zu Amerika abgebrochen, so entstehen für die Produzenten der Exportartikel ebenso wie für die Abnehmer der aus Amerika kommenden Rohstoffe Nachteile, welche in Jahren nicht wieder verschmerzt werden.

Nach alledem muß man das Gerübe der offiziellen Presse, daß in Bälde die Vorlegung von Vertragsentwürfen zu erwarten sei, als politische Schaumschlägerei bezeichnen. Wahrheitsgemäß geht eine lange Zeit ins Land, bis die Fülle von Hindernissen überwunden ist, welche der deutsche Zolltarif geschaffen hat. Ehe alle Verträge überhaupt zur Verhandlung im Reichstage reif geworden sind, können Jahre vergehen. Bis dahin dauert die Unsicherheit für unser Wirtschaftsleben. Und das ist die erste Folge der agrarischen Wucherpolitik. Doch es wird nicht ihre letzte sein.

Politische Rundschau.

Deutschland.

„Gott geb's!“ Auf der Versammlung des Bundes der Landwirthe in Königsberg ließ sich Graf Mirbach also vernehmen:

Die Haltung der Sozialdemokratie in den letzten Wochen aber sei eine Quittung an den Bundesrath für seine Stellungnahme zu dem Gesetz zur Schutze der Arbeitswilligen (der sogenannten Zuchthausvorlage), das seiner Zeit nur von den Konservativen unterstützt worden sei. Die Kaiserrede in Effen zeige den Weg, den man in Zukunft einschlagen müsse. Gott gebe unserer Regierung die nöthige Kraft in den bevorstehenden Kämpfen!

Das ist der Weidnachtswunsch der Edelsten und Besten für die Arbeiterklasse. Diese wird auch diesmal die „Quittung“ nicht schuldig bleiben; darauf kann sich Graf Mirbach verlassen!

Der Wucherlohn. Wie schon gemeldet wurde, soll man jetzt im Bundesrathe geneigt sein, den Reichstags-Abgeordneten Diäten zu bewilligen; der Bundesrath werde voraussichtlich mit großer Mehrheit dem vom Reichstage angenommenen Gesetzentwurf zustimmen. Nach diesem Entwurf wird Artikel 32 der Reichsverfassung durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Die Mitglieder des Reichstages erhalten aus Reichsmitteln während der Legislaturperiode und zwar so lange der Reichstag verammelt ist, sowie acht Tage vor Eröffnung und acht Tage nach Schluß desselben, freie Fahrt auf den Eisenbahnen und für die Dauer ihrer Anwesenheit in Berlin Anwesenheitsgelder in Höhe von zwanzig Mark für den Tag. Der Anwesenheit in Berlin steht es gleich, wenn der Abgeordnete durch Arbeiten für den Reichstag verhindert ist, in Berlin anwesend zu sein. Von den Anwesenheitsgeldern werden die Tagesgelder abgerechnet, welche ein Mitglied des Reichstages in seiner besonderen Eigenschaft als Mitglied eines deutschen Landtages für dieselbe Zeit bezieht. Die näheren Bestimmungen erläßt der Präsident des Reichstages.

Dieser Gesetzentwurf ist f. Bt. vom Reichstag mit 185 gegen 40 Stimmen angenommen worden.

Die einzigen Gegner des Zolltarifs im Bundesrathe. Auch nach der bayerisch offiziellen „Ausg. Abdtg.“ haben in der Bundesrathssitzung vom letzten Donnerstag nur die drei Hansestädte gegen das Zolltarifgesetz in der vom Reichstage beschlossenen Form gestimmt.

Eine Statistik über die Zolltarifverhandlungen hat Abg. Paasche im „Tag“ aufgemacht. Die erste Beratung vom 2. bis 12. Dezember 1901 nahm danach 41 1/2 Stunden in Anspruch. In den 111 Kommissionssitzungen lagen 466 gedruckte Änderungsanträge vor und wurden 2176 Reden zur Sache und 341 zur Geschäftsordnung gehalten. Gothein hielt 272 Reden, Stadthagen 230, Müller-Sagan 158, Mollenbuhr 131, Spahn 94, Graf Kanitz 90, Paasche 75, Herold 74 ufw. Die zweite Lesung vom 14. Oktober bis 11. Dezember nahm 42 Sitzungen von 237 Stunden in Anspruch, die dritte Lesung eine Sitzung von 19 Stunden. Mit den Reden der Abgeordneten sind 2640 Spalten der stenographischen Berichte gefüllt. Davon entfallen 1234 auf die Sozialdemokraten, 401 auf die Freijünnige Vereinigung, 297 auf die Freijünnige Volkspartei, 224 auf das Zentrum, 173 auf die Nationalliberalen, 166 auf die Konservativen, 85 auf die Freikonservativen. Stadthagen hält 234 Spalten, Bebel 205, Antwid 139, Singer 131, Gothein 167, Paasche 82. Dann folgen Mollenbuhr mit 76, Burm mit 69, Müller-Kleinungen mit 68, Graf Kanitz mit 57, Dr. Spahn mit 55, Richter mit 54, Heine

mit 53, Haase mit 50, Dr. Paasche mit 46, Camp mit 38, Wassermann mit 23 Spalten usw.

Eine große liberale Partei erstreckt gleich Prof. Rommels auch der Prof. von Liszt, der sich schon früher gegen die Haltung der Liberalen den Büllnern gegenüber ausgesprochen hat; er veröffentlicht in der „Voss. Ztg.“ einen diesbezüglichen Aufsatz. Eugen Richter wendet sich in seinem Blatte natürlich sofort dagegen, denn er könnte in Folge seiner reaktionären Haltung und seines kleinlichen Hasses gegen die Arbeiterpartei ganz gewiß keine führende Rolle spielen. Er beruft sich in seiner bekannten Weise darauf, daß die Sozialdemokratie eine Klassenpartei sei, ebenso wie die agrarische Partei, weshalb sie auch nicht in eine große liberale Partei, die nur das Gemeinwohl kenne, passe. Das ist natürlich gelogen, wie man es von Richter nicht anders erwarten kann. Wohl ist die Sozialdemokratie eine Klassenpartei — jedoch nur im heutigen Staate. Richter weiß so genau wie wir, daß aber schon im kommunistischen Manifest von 1848 dargelegt ist, daß die Arbeiterklasse die Abschaffung der Klassen und aller Klassenherrschaft erstrebt und nach ihrem Siege durchzuführen wird. Und deshalb erwirmt sich, trotz aller Hilfe, die sie ihr gegen die Reaktion leisten wird, die Sozialdemokratie nicht für die schon zwanzig Jahre spukende „große Lunte“ von Beningen bis Bebel und wird noch viel weniger dieser Lunte beitreten. Denn auch der liberalste Liberale will den Klassenstaat beibehalten und den Arbeiter ewig als Arbeiter, wenn auch vielleicht unter besseren Existenzbedingungen als bisher, leben lassen, er will den Kapitalismus bestehen lassen. Wir aber wollen die Herrschaft des Kapitals, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen mittels ungleich verteilter ökonomischer Machtmittel gänzlich abschaffen und hierzu kann kein Liberaler sich verstehen und noch weniger uns helfen. Die Arbeiterklasse ist also für ihre Emanzipation auf sich allein angewiesen.

Politischer Anstand. In dem sächsischen Industriestaat Limbach haben bei den kürzlich erfolgten Gemeinderatswahlen unsere Parteigenossen ihre sämtlichen Kandidaten durchgebracht. Der Mangel an unabhängigen Personen hatte unsere Genossen gezwungen, ein paar bürgerliche Leute mit auf ihre Liste zu nehmen. Wäre das nicht geschehen, bestände schon jetzt die Mehrheit des Stadtverordnetenkollegiums aus Sozialdemokraten. Nach beherrschten Mätern will man nun rasch vor Eintritt der Neuwahlen in das Kollegium eine Verschlechterung des Wahlrechts vornehmen. Es soll eine Dreiteilung der Wähler nach Einkommensklassen vorgenommen werden, so daß unsere Partei dann nie mehr wie ein Drittel der Mandate erobern könnte. Die Wahlrechtsverschlechterung soll, wie uns berichtet wird, am Tage vor Weihnachten vorgenommen werden. Das ist in Sachen so des Landes Brauch, mit politischem Anstand hat aber dieses Verfahren nichts zu thun. Ermöglicht wird das Verfahren durch den Umstand, daß das Mandat des alten Kollegiums gesetzlich nicht abläuft, sobald die Neuwahlen vorgenommen sind, sondern unter allen Umständen bis zum Jahresende dauert. Dadurch wird eine herrschende Minderheit, sobald sie erfährt, daß ihre bisherigen „Wahlrecht“ genannten Schutzwälle gegen die Volksmehrheit nicht mehr hoch genug sind, in die Lage versetzt, schnell noch eine neue Schanze aufzuwerfen. Und die Staatsbehörden begünstigen ein solches Thun, das in einem freien Lande unmöglich wäre; sie haben in vielen ähnlichen Fällen gezeigt, daß sie schnell arbeiten können, wenn es gilt, dem Volke einen neuen Jam anzulegen. Der Vorgang, der, wie gesagt, nicht vereinzelt dasteht, ist ein so charakteristisches Kennzeichen der politischen Moral der herrschenden Klassen, daß er die Registrierung verdient. Die herrschenden Klassen jenen Gewalt; sie werden sich über die Ernte nicht beklagen dürfen.

Der Flucht der Kronprinzessin von Sachsen liegt ein Roman zu Grunde, über den wir auswärtigen Lesern folgenden einsehmen: Am 7. Dezember ist der Kronprinz von Sachsen, obwohl sein gebrochener Fuß — der Kronprinz war auf der Jagd verunglückt — noch nicht wieder geheilt war, infolge böser Ratschläge aus Dresden nach Salzburg nach Dresden abgereist, wo am 2. Dezember ein junger französischer Sprachlehrer der Kronprinzlichen Kinder, namens Simon, plötzlich entlassen worden war. Am 9. Dezember ist darauf die Kronprinzessin, begleitet von einem Hofmarschall und einer Hofdame von Dresden nach Salzburg abgereist, angeblich, um in Salzburg ihren kranken Vater vor dessen Abreise nach Italien noch zu sehen; in Wirklichkeit ist die Kronprinzessin in Salzburg mit dem entlassenen jungen französischen Sprachlehrer zusammengetroffen. Darauf ist die Kronprinzessin nach einem sehr heftigen Zerwürfniß mit ihrem Vater am 12. Dezember, 3 Uhr früh, angeblich begleitet von ihrem Bruder Erzherzog Friedrich Leopold, von Salzburg abgereist und hat sich nach München begeben. In München hat sie den dortigen kaiserlichen Hof sorgfältig gewarnt, was jedoch nicht besonders auffiel, da sie sich in hochschwangerem Zustande befindet. Von München ist die Kronprinzessin, nachdem sie ihre Spuren durch ein in Brüssel aufgegebene fälschtes Telegramm zu verbergen versucht hatte, offenbar ohne ihren Bruder, aber mit dem jungen französischen Sprachlehrer nach Genf abgereist. Nachdem das in Brüssel aufgegebene fälschliche Telegramm der Kaiserin geworden war, daß der Hofmarschall und die Hofdame, welche die Kronprinzessin von Dresden nach Salzburg begleitet hatten, von Salzburg nach Brüssel reisten, um dort nach dem Verbleiben der Kronprinzessin zu forschen, gelang es schließlich, daß die Kronprinzessin sich mit dem jungen französischen Sprachlehrer in Genf aufhält. Darauf fand zwischen den Höfen von Wien und Dresden ein längerer Depeschenwechsel statt, und endlich erfolgte die amtliche Berichtigung über den Vorfall in Dresden. — Es ist bekannt, daß die Kronprinzessin in Dresden vielfach gegen die Etikette verstoßen hat. Sie war beim Publikum sehr beliebt, galt aber beim Hofe zum Theil als etwas unheimlich, besonders in jener Zeit, als sie von ihrem amerikanischen Jagdpartnern des Adolfs lernte und häufig mit diesen in sehr hohen Kostümen in den Straßen von Dresden umherlief.

Aus der Ständekammer europäischer Höfe. Die europäischen Fürstentümer haben in den letzten Jahren reichlich Stoff zu Skandalen gegeben. Sie erschienen damit den kaiserlichen Fürstentümern des neuen Jahrhunderts noch mehr: wobei soll denn so ein richtiger Sozialist sein die

moralische Entrüstung gegen die Arbeiterschaft nehmen, wenn „oben“ im Großen gesündigt wird?! Wir reden gar nicht von Alexanderden und seiner famosen Draga; das sind humoristische Personen und leben in halbzivilisirten Staaten, wo man noch mit falschen Schwangerschaften und künstlich restituierter Virginität arbeiten kann. Aber näher liegt schon das Ueberleben des verstorbenen Alfons XII. von Spanien, der sich, wie deutsche Berichterstatter aus Spanien melden, mit dem Degen in der Faust Zugang zu verbotenen Genüssen verschaffte. Oder man denke an die Habsburger. Daß die ermordete Kaiserin Elisabeth ihrem Gatten mehr als einmal entflohen, kann man in ihrer Biographie von Clara von Tschudi lang und breit nachlesen. Und ihr hoffnungsvoller Sprößling, der Kronprinz Rudolf, nahm ein Ende mit Schrecken, als er mit der Baronin Betsera heimlich koste. Andere Habsburger haben — andere Geschichten gemacht, an welche man wohl kaum zu erinnern braucht. Ein erhebedendes Bild bietet der Belgier-König Leopold! Wer wollte die Irrfahrten dieses Herrn schildern, der über seinen Spekulationen niemals vergaß, daß man eine Würde besitzt — um sie wegzuworfen. Oder sein edler Schwiegerjohn, der Prinz Philipp von Koburg, Gemahl der in Coswig internirten Prinzessin Luise; ihm sagen seine Gegner Dinge nach, die man in der Öffentlichkeit nicht einmal andeuten kann. Nicht immer vollziehen sich die Trennungen unheilbar gewordenen Ehen so glatt, wie bei dem Großherzog von Hessen. Nicht immer allerdings heirathen Prinzessinnen auch so rasch, wie jene beiden Mecklenburgischen, die das Unglück hatten, eine sehr lockere Erzieherin zu besitzen. Wenn heute ein neuer Beise aufsteht und mit unerbittlicher Gewissenhaftigkeit die Geheimgeschichte der Höfe schildern wollte, dann ginge er gewiß auch nicht an den Gerichten über das Leben am Barenhose gleichgültig vorüber und registrierte, daß der Emporkömmling Felix Faure, Rußlands Freund, nicht im französischen Präsidentenpalast, sondern im Boudoir einer Kofotte gestorben ist. Er würde aus Bayerns Geschichte manches zu berichten haben, wo der unglückselige Ludwig schweren Verirrungen nachging; er würde auch sonst noch vieles zu berichten haben, von Potentaten, die in Baccaratstapale, wie Edward von England, verwickelt waren, oder wie der Fürst von Monaco, die Flucht der Hausfrau mit einem Opernsänger zu beklagen hat. Doch — wir wollen diese Liste nicht schließen, ohne auchlichkeiten hervorheben. So soll der deutsche Kaiser ein musterhaftes Familienleben führen. Und bekannt ist ja, daß seiner Zeit eines anderen Hohenollern Gattin, die Frau des Prinzen Heinrich, ihrem Gemahl sogar bis nach China nachreiste, weil sie dessen eingedenk war, daß Mann und Weib zusammen gehören.

Die „Beseitigung“ der Fleischnoth. Nach unerbürgten Nachrichten agrarischer Blätter sollen die Fleischpreise gefallen sein und die Fleischnoth einem Fleischüberfluß Platz gemacht haben. Nach den amtlichen Berichten ist die Fleischnoth noch immer groß, wenn auch zeitweilig ein größeres Angebot von Schweinen geherrscht hat und die Preise für Schweinefleisch daraufhin etwas zurückgegangen sind. Die Schlachtungen in den öffentlichen Schlachthäusern des Berliner Schlachthofes sind im Monat November d. J. bei Hammeln und Kälbern, besonders bei den Kindern, gegenüber dem Monat November v. J. ganz erheblich zurückgeblieben, nur bei den Schweinefleischschlachten ist eine Steigerung zu verzeichnen, wobei zu beachten ist, daß die Abnahme der Schlachtungen schon seit Jahr und Tag in den meisten Schlachthöfen Deutschlands andauert, also keine vorübergehende lokale Erscheinung ist. In Berlin wurden im vorigen Monat geschlachtet: 13 829 Kinder (gegen 17 466 Stück im Monat November v. J.), 31 880 Schafe (34 482), 10 564 Kälber (gegen 10 901), 61 596 Schweine (gegen 59 563), zusammen 120 797 Thiere gegen 122 372 Stück im November 1901, mithin weniger 1575 Thiere und zwar 3637 Kinder, 337 Kälber, 2674 Schafe weniger, dagegen rund 5000 meist einjährige Schweine mehr. Die Kinder geben den Ausschlag.

Konkursstatistik. Nach der vorläufigen Mittheilung des kaiserlichen Statistischen Amtes zur Konkursstatistik gelangten im dritten Vierteljahr 1902 im Deutschen Reich 2049 neue Konkurse zur Zahlung, gegen 2337 im dritten Vierteljahr 1901. Es wurden 275 Anträge auf Konkursöffnungen wegen Mangels eines auch nur die Kosten des Verfahrens deckenden Vermögens abgewiesen und 1774 Konkursverfahren eröffnet; von diesen hatte der Gemeinschuldner in 1081 Fällen ausschließlich die Konkursöffnungsbeurteilung beantragt. Beendet wurden im dritten Vierteljahr 1902: 2135 (3. Vierteljahr 1901: 1845) Konkursverfahren, und zwar durch Schlußvertheilung 1437, durch Zwangsvergleich 535, infolge allgemeiner Einwilligung 39 und wegen Mangels 124. In 841 beendeten Konkursverfahren war ein Gläubigeranspruch bestellt.

Normann-Schumann — Waldersee. In der „Münchener Post“ wird im Anschluß an ihre neulichen Veröffentlichungen mitgetheilt, daß Waldersee seit Jahren mit Normann-Schumann in Verbindung stehe. Der Spieß nahm im Jahre 1892 an dem Fontener „Ritualwort“ gegen den jüdischen Schlichter Bischoff theil. Darnach beihilfte sich Normann-Schumann als Zuhörer an dem Prozeß und gab sich als Dr. Rumbt, Berichterstatter des „New-York Herald“, aus. Dort schrieb er an den Grafen Waldersee — wie genau feststellt ist — einen Brief, welchen er begann: „Exzellenz! Hier gehen die unglaublichsten Dinge vor.“ Bemerkenswerth ist, daß Normann-Schumann sich trotz des gegen ihn wegen Majestätsbeleidigung erlassenen Haftbefehls wiederholt unbehelligt auf deutschem Boden bewegt.

Kajernen-Kloppgeißel. Ueber eine empörende Mißhandlung von Kerkerten durch sogenannte alte Mannschaften wird aus Braunschweig das folgende berichtet: Am die Mitte vorigen Monats drangen bei der 5. Schwadron des Dragoner-Regiments Nr. 21 sechs „alte Leute“ nachts in eine mit 16 Kerkeren besetzte Kammerkammer ein und mißhandelten dieselben in geradezu bestialischer Weise. Am nächsten Morgen wurde dabei einem aus Kerkern a. H. gebürtigen Elektriker mitgeschickt, der neben sonstigen schmerzlichen Verletzungen den Verlust eines Auges zu beklagen hat. Der unglückliche Mensch liegt seither im Lazarett und muß nach keiner Genesung als unbrauchbar aus dem Militärdienst entlassen werden. — Eine Anfrage unseres Mannheimer Parteikommis beim Kommando der Braunschweiger Dragoner ergab die Richtigkeit der obigen

Darstellung des empörenden Vorfalls. Derselbe ist, wie der Oberst des Regiments mittheilt, beim Divisionsgericht zur Anzeige gelangt, und die Verhandlung wird demnächst stattfinden.

Kleine politische Nachrichten. Eine neue Antisemitische Partei ist zu den vielen schon vorhandenen noch hinzugekommen. Die neue Vereinigung nennt sich „Bund für uns“ und will nach dem 1. Januar in Magdeburg ins Leben treten. — Wie im „Reichsanzeiger“ bekannt gemacht wird, ist die in Krakau in polnischer Sprache erscheinende Zeitschrift „Majak“ — unser Parteiorgan — auf die Dauer von zwei Jahren in Deutschland verboten worden. Unsere Genossen werden sich mit diesem Verbot abzufinden müssen. — Wegen Zweikampfs verurtheilte das Kriegsgericht der 26. Division in Stuttgart den Generalmajor und Kommandeur der 52. Infanteriebrigade von Langensky-Lengzin zu 3 Monaten Festung. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. — Der italienische Senat genehmigte am Montag ohne Debatte das italienisch-deutsche Abkommen zum Schutze des gewerblichen Eigentums und vertagte sich alsdann auf unbestimmte Zeit.

An die Parteigenossen und Wähler!

Das Wahlkomitee der sozialdemokratischen Partei für die bevorstehende Reichstagswahl hat sich konstituiert und besteht aus den Genossen B. Essinger, Vorsitzender, P. Hape, stellvertretender Vorsitzender, Adolf Ehlers, Kassirer, J. Stelling, Schriftführer und G. Ehlers, Beisitzer.

Alle Anfragen, Zuschriften, Sendungen usw. sind zu richten an B. Essinger, Lübeck, Johannisstraße 50. Das Wahlkomitee.

Lübeck und Hochhergeleit

Mittwoch, den 24. Dezember 1902.

Weihnachten! Endlich ist der von unserer Jugend so sehnsüchtig erwartete Tag gekommen, an dem das Kinderherz beim Anblick des gepuzten Weihnachtsbaumes und der Geschenke höher schlägt. Wer es nur irgend möglich machen konnte, hat seinen Lieben einen kleinen Weihnachtsbaum heraufgeputzt und ihn mit einigen kleineren Geschenken belegt. Leider aber giebt es in unserer Stadt inmitten des Glanzes und der Pracht am heutigen Abend Leute, die den fragenden Blicken ihrer Kleinen ausweichen müssen, die nicht in der Lage sind, ihnen ein Geschenk, geschweige denn einen Tannenbaum kaufen zu können. Es müßte doch beschämend sein für die Befürworter der heutigen Gesellschaftsordnung, wenn sie bedenken, daß an einem Weihnachtsfeste, wo in allen Kirchen die Lehre des Nazareners von der Nächstenliebe gepredigt wird, und wo die Kirchenglocken mit ebenem Klange auffordern, des Erlösers der Menschheit zu gedenken — daß an einem solchen Feste Eltern resp. Mütter mit ihren Kindern hungern und frierend im elenden Stübchen sitzen. So giebt es denn leider heute Abend nicht allenthalben vergnügte Gesichter. Eingedenk dessen wollen wir uns am heutigen Abend beim strahlenden Lichterbaum geloben, unermüdet thätig zu sein für die Ausbreitung der Ideen des völkervereinenden Sozialismus und täglich, ja stündlich, neue Kämpfer zu werben! Die Menschheit muß sich selbst befreien aus den Banden, die sie heute noch umgeben; sie muß durch die Macht der Organisation ihr eigener Heiland werden. In diesem Sinne feiern wir das Weihnachtsfest als ein Fest der Winterjohanniswende in der Natur und im Menschenleben!

Als Gratisbeilage für unsere Leser liegt der heutigen Nummer ein Wandkalender für 1903 bei. Wir hoffen, daß derselbe von unseren Abonnenten als willkommene Zugabe betrachtet werden wird.

Die Abdeckungen beim Nichten von Bauten lassen in manchen Fällen sehr viel zu wünschen übrig. Es wäre zu empfehlen, daß seitens der in Betracht kommenden Organe hierauf etwas mehr Obacht gelegt würde.

Die Arbeitslosigkeit, welche auch in diesem Winter nicht geringe Dimensionen angenommen hat, wird von der „Eisenb.-Ztg.“ in ihrer letzten Nummer anerkannt. Die genannte Zeitung fordert nämlich mit Recht vom Staat eine Fortführung der Arbeiten zur Vergrößerung von Lübeck's Anlagen; insbesondere wünscht sie, daß die Arbeiten bei den ehemaligen Meinerschen Wiesen fortgesetzt werden sollen. Es ist sehr gut, wenn auch einmal von anderer Seite auf die große Arbeitslosigkeit aufmerksam gemacht wird. Dann kann man sich wenigstens in der maßgebenden Kreise nicht damit ausreden, daß es sich hier nur um eine aus agitatorischen Rücksichten ersundene, sondern um eine große, weite Kreise erfassende Arbeitslosigkeit handelt.

Zur Nachahmung empfohlen! Seitens der hiesigen Straßenbahnverwaltung sind am gestrigen Tage 1500 Mk. an die Unterbeamten u. als Gratifikation zur Vertheilung gelangt. Gleichzeitig tritt ab 1. Januar n. J. für das Fahr- und Werkstattpersonal eine Lohnreduktion ein.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Am ersten Weihnachtstage findet Nachmittags keine Vorstellung statt, während abends Herr Mirsch vom Hoftheater in Neustrelitz in den beiden Opern „Der Bajazzo“ und „Cavalleria rusticana“ als Lontio bzw. Aljo gastiren wird. Herr Mirsch ist für das Fach des Heldenbaritons für nächste Spielzeit auszuersuchen, da Herr Frank uns leider verlassen wird. Am 2. Weihnachtstage gelangt Nachmittags 3 Uhr das Weihnachtsmärchen, Abends 8 Uhr „Die Fledermaus“ zur Darstellung. Sonnabend wird bei ermäßigten Preisen „Das Käthchen von Heilbronn“ gegeben.

Die Seemannsfreundlichkeit im richtigen Lichte. So ganz per Zufall gelangte unser Bremer Parteiorgan kürzlich in den Besitz der Abrechnung der Bremer Seemannskasse für das Jahr 1901. Um ihr Wohlwollen für alte, kranke Seelute bzw. ihre Angehörigen zu bezeugen, hatten die Bremer „Seemannsfreunde“ in kapitalistischen Kreisen für die Kasse im Jahre 1901 keinen Pfennig geopfert. Unter Position: Einnahme fand sich nämlich die Bemerkung Geschenke und Legate: Keine und weiter Beiträge von Mitgliedern: Keine, dagegen finden wir unter derselben Position eine andere Aufführung, nämlich: An Strafgelehrten und der Anstalt überwiesene verwirkte Gagen entwicener Seelute 16 099,71 Mk. — Diese Aufführung beweist zur Genüge, daß es auch hier die Seelute selbst sind, welche die Mittel aufbringen, mit denen dann angeblich die Noth von armen, alten und kranken Seeluten gelindert werden soll. Die Seelute bezahlen die Kosten und demagogische Pfaffen und Kapitalisten umgeben sich dann mit dem Glorienschein der „Seemannsfreundlichkeit“, Wohl-

wollen" und "Barmherzigkeit", Sie spielen die Rolle der barmherzigen Samariter, d. h. so lange man nicht irgend welche Anforderungen an ihren eigenen Geldbeutel stellt. Die organisierte Seemannschaft ist Gegnerin von solchen Betteleinstituten und ihrer ganzen Bettelei. Sie verlangt für alle Seeleute, ohne Ausnahme, und ihre Angehörigen bezw. Hinterbliebenen, eine hinreichende Entschädigung im Falle der Krankheit, der Arbeitsunfähigkeit oder tödlichen Unfalles. Nicht soll die Gewährung dieser Entschädigung lediglich nur von der Günst abhängen, sondern sie soll und muß durch die Gesetzgebung garantiert und gesichert werden.

Das rote Jahr ist der Titel einer illustrierten Festschrift, welche zum Jahreswechsel in unserer Parteibuchhandlung "Vorwärts" erscheint und loben ausgegeben ist. Die Festschrift will unsere Parteigenossen durch Wort und Bild zur Agitation und zur Organisation anfeuern. Diesen Gedanken bringen die künstlerisch gelungenen Illustrationen in trefflicher Weise zum Ausdruck. Auf dem Titelbilde wird das neue Jahr eingeläutet. Über die Glocke ruft nicht eine fromme Glaubensschicht zum frommen Gebet zusammen; nein! die Glocke in Form einer phrygischen Mütze läutet Sturm. Ein Proletarier ist es, der die Glocke zieht, daß der Schall mächtig über die Fabrikschlote dahindraus und das Proletariat zum Kampfe ruft. Originell ist das Mittelbild "So muß es kommen". Die Sozialdemokratie zieht in den neugewählten Reichstag ein: groß, mächtig, stark, und stört durch ihren Eintritt das Konzert der Mehrheit. Erichrecht stehen Junter und Pfaffen vor dem Proletariat. Eugen Richter hat Rettung in den Armen des neu erworbenen Freundes Spahn gesucht und gefunden. "So muß es kommen" sagen Euch die textlichen Beiträge unserer Genossen Bebel, Vollmar, Clara Zetkin, Kampffmeyer und Stampfer nicht nur bei den Reichstagswahlen, sondern auch bei den Landtags- und Gemeindevahlen. Von diesem Gedanken ist auch das stimmungsvolle Gedicht von Rudolf Lavant getragen, in dem es heißt:

Wir wissen, daß zum Sieg es geht,
Daß wir die Junterrippe fällen,
Und daß das rote Banner weht
Am Abend von erkürzten Wällen.

Mögen die Parteigenossen durch möglichste Verbreitung dafür Sorge tragen, daß die Zeitung ihren Zweck erfüllt.

Das Circus-Variete (Reitertrug), unsere allbeliebte Spezialitätenbühne, öffnet am 25. Dezember (erster Weihnachtstag) wieder seine Pforten. Die dreiwöchige Bayre ist benutzt worden, um den Mängeln der Bühne, die sich namentlich bei großen Nummern zeigen, abzuhelfen. Wie uns die Direktion Mißcher-Hemberger ferner mitteilt, sind für den Weihnachtsspielplan nur erstklassige Spezialitäten engagiert worden.

Vertorfene Revision. Der Landmann Lankau war vom hiesigen Landgericht zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, weil er an seiner Dreischmaschine die Betriebsstange unbedeckt gelassen hatte. Ein Arbeiter, der über dieselbe hinwegsteigen wollte, geriet mit einem Bein zwischen die Maschine und verunglückte schwer. Das Bein mußte amputiert werden. Dem unvorsichtigen Arbeitgeber erschien die Strafe noch zu hoch; er legte deshalb Revision ein. Diese aber wurde verworfen.

Städtische Gasanstalten. Bis auf Weiteres gelten folgende Cokes-Preise: 1. Für den Platzverkauf auf beiden Gasanstalten, Morgens von 7 bis 12 Uhr und von 2 bis 6 Uhr Abends, 1) Grobe Cokes ein Hektoliter 0,90 Mk., zwanzig Hektoliter und mehr à 0,85 Mk. 2) Zerfallene Cokes I (nur auf Gasanstalt II erhältlich) ein Hektoliter 1,25 Mk., zwanzig Hektoliter und mehr à 1,20 Mk. 3) Zerfallene Cokes II ein Hektoliter 1,15 Mk., zwanzig Hektoliter und mehr à 1,10 Mk. 2. Bei Lieferung frei in's Haus in die Stadt und den inneren Bezirken der Vorstädte durch die Firmen Bernhöft u. Wilde, Fischergrube 75, und Heinrich Diefel, Mühlenstraße 62: 1) Grobe Cokes ein Hektoliter 1,00 Mk., zwanzig Hektoliter und mehr à 0,95 Mk. 2) Zerfallene Cokes I ein Hektoliter 1,35 Mk., zwanzig Hektoliter und mehr à 1,30 Mk. 3) Zerfallene Cokes II ein Hektoliter 1,25 Mk., zwanzig Hektoliter und mehr à 1,20 Mk.

Auf Grund gerathen ist in der Nacht zum Dienstag in der Nähe der Südmole vor Travemünde der schwedische Seelichter "Baltic", der im Tau des Schleppdamfers "Prinz Oskar" mit einer Ladung Holz nach hier unterwegs war. Der Leichter hatte sich durch fallendes Steuerrad vom Schlepper losgerissen und war hilflos aus dem Fahrwasser getrieben. Derselbe blieb dann 2 bis 2 1/2 Fuß tief im Sand stecken. Alle Abbringungsversuche waren uns getern Abend vergeblich, sodas wohl nichts weiter übrig bleibt, als das Schiff zu leichtern. Das Holz ist für Bohmann u. Jürgens bestimmt.

In die Trave gelassen und ertrunken ist in der Nacht zum Sonnabend in angetrunkenem Zustande bei der Danzwarmsbrücke ein junger Mann. Ein in der Nähe wohnender Agent hörte während der Nacht ein längere Zeit anwahrendes Gelfgeschrei, das ihn schließlich veranlaßte, dem Gelferuf nachzugehen. Als er an der Obertrave anlangte, bemerkte er, wie ein junger Mann im Wasser versank und nicht wieder zum Vorschein kam. Die Leiche ist noch nicht geborgen. Wie verlautet, handelt es sich bei dem so jäh aus dem Leben Geschiedenen um den Sohn des Gastwirths Meyer, Schwarzwauer Allee. Der Familie des jungen Mannes ist durch diesen Unglücksfall ein trauriges Weihnachtsfest beschieden.

Im Panorama wird in dieser Woche "Eine Palästinareise" vorgeführt. Von diesem eigenartigen Bande, von welchem wohl jeder schon in seiner Kindheit gehört hat, macht sich mancher einen ganz anderen Begriff, als wie es in Wirklichkeit beschaffen ist. Der Publikum bietet also Gelegenheit, die Bilder der Phantasie durch zutreffende, die tatsächlichen Verhältnisse wiedergebende Vorstellungen zu korrigieren. Das Panorama ist an beiden Feiertagen geöffnet.

Wer ist der Todte? Wie bereits in gestriger Nummer gemeldet, ist am Montag Nachmittag in dem Kanalhafen eine männliche, schon stark in Verwesung übergegangene Leiche aufgefunden worden. Die Staatsanwaltschaft theilt nun mit, daß der Ertrunkene etwa 20-25 Jahre alt und 1,65 bis 1,70 Meter groß ist und anscheinend dem Arbeiterstande angehört. Bekleidet war die Leiche mit schwarzem Sammgarnjacket, wolleter Unterweste, dunkler Arbeitshose, brauwollenen Socken, Leibriemen und schwarzen Schnürschuhen, bei derselben fand sich eine kleine Tabakspfeife. Einige Mittheilungen in dieser Sache werden an die Staatsanwaltschaft erbeten.

Apollo-Theater. Man schreibt uns: Am ersten Feiertage beginnen im oberen Theateraal die großen Spezialitäten-Vorstellungen. Die Direktion hat ein Programm zusammengestellt, welches durchweg als erstklassig zu bezeichnen ist. Am zweiten Feiertage findet um 4 Uhr eine Feiertags-Vorstellung zu kleinen Preisen statt. Diese Serie verbleibt nur 8 Tage in Lübeck.

Lohnbücher müssen nach einer Bekanntmachung des Reichstanzlers ab 1. April 1903 auch in denjenigen Be-

trieben eingeführt werden, in denen die Anfertigung oder Bearbeitung von Männer- und Knabenkleidern (Höden, Hosen, Westen, Mänteln und dergleichen), Frauen- und Kinderkleidung (Mänteln, Kleidern, Umhängen und dergleichen) sowie von weißer und bunter Wäsche im Großen erfolgt.

Vom Hafen. In der verfloffenen Woche gelangten auf dem Seewege 21 Dampfer, darunter 1 mit Kohlen, 1 mit Granitblöcken und 5 mit Brettern nach hier. Lebendes Schlachtvieh wurden 48 Rinder und 7 Schafe eingeführt.

Bestätigt ist vom Stadt- und Landamte der von der Gemeindeversammlung in Walkendorf zum Mitgliede des Gemeindevorstandes erwählte Fufenspächter Frank. **Milcherzeugung und Milchverbrauch im deutschen Reich.** Nach einer Schätzung des Oekonomieraths Plehn beträgt die Milcherzeugung im deutschen Reich zirka 19000 Millionen Liter; die Zahl der Kühe wird auf 10 Millionen und die durchschnittliche Jahresleistung einer Kuh auf 1900 Liter angenommen. Wieviel hiervon auf den menschlichen Verbrauch unmittelbar verwendet wird, dürfte sich schwer sagen lassen. Thatsache ist, daß z. B. Berlin allein täglich rund 500 000 Liter Milch verbraucht. Davon liefert die bekannte Molkerei von Bolle etwa 85 000 Liter für den Bedarf von rund 50 000 Haushaltungen. Die Zahl der für den hiesigen Milchhandel in Betracht kommenden Milchkuhe beträgt 14 000.

Wilhelm-Theater. Am ersten Feiertage findet hier eine Spezialitäten-Vorstellung statt. Herr Direktor Feldhusen hat ein hervorragendes Programm zusammengestellt, und waren die Künstler, welche vom Hamburger Dom kommen, in den ersten Abenden engagiert. Ernst und Humor wechseln mit künstlerischen artistischen Darbietungen in bunter Reihe ab. — Die Leitung der Vorstellung liegt in den Händen von Heinrich Kalinberg vom Apollo-Theater. Villets zu ermäßigten Preisen sind im Geschäft des Herrn Dreifalt zu haben. Es findet nur diese eine Spezialitäten-Vorstellung statt.

Wilhelm-Theater. Am zweiten Feiertage findet daselbst, wie man uns aus dem Bureau des Stadttheaters schreibt, ein Ensemble-Gastspiel des Stadt-Theaters statt. Zur Aufführung gelangt das Lustspiel "Im bunten Rod" von Schönthan und Freiherrn von Schlicht, welches an fast allen deutschen Bühnen aufgeführt wurde und allüberall einen großen Erfolg zu verzeichnen hatte, so auch in unserem Stadt-Theater, wo es bereits fünf Mal bei vollem Hause in Szene ging. Der Vorverkauf findet bei Herrn H. Dreifalt, Sandstraße 27, statt.

Während des ersten Weihnachtsfeiertages ist ein Verkauf gestattet seitens der Händler mit Waaren von 3 bzw. 3 1/2 Uhr Morgens bis 9 Uhr und von 11 bis 12 Uhr Vorm.; seitens der Händler mit Konditorei, Fleisch- und Wurstwaaren, Milch, Eiern, Butter, Schmalz, Obst- und Gemüsewaaren, Fischen, Eis und Mineralwasser von 5 bis 9 Uhr und von 11 bis 12 Uhr Vormittags; seitens der Händler mit Kolonialwaaren, Tabak, Cigarren, Bier und Wein von 7 bis 9 Uhr Vorm.; sowie seitens der Händler mit Blumen und Kränzen von 11 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. Für den zweiten Weihnachtsfesttag gelten die Bestimmungen der Sonntagsruhe für den gewöhnlichen Sonntag. In diesem Tage sind die Geschäfte von 6 bis 9 Uhr Vorm. und von 11 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. geöffnet.

Curau. Eine nationalsoziale Versammlung fand hier selbst am 18. ds. M. statt. Herr Kuhlmann erläuterte das nationalsoziale Programm. In der Diskussion trat ihm der Bauernbändler Bergfeld und auch Genosse Bartels entgegen. Letzterer nahm sich auch den Bauernbändler, dem der jetzt angenommene Kornzoll noch nicht hoch genug war, aus. Die Versammlung spendeten nur den Ausführungen unseres Genossen lebhaften Beifall. Schluß der Versammlung erfolgte erst um 12 1/2 Uhr.

Travemünde. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Montag auf dem Holzmann'schen Elevator "Faer", der z. Bt. am Kofenhofe liegt. Dort fiel einem Arbeiter die Kette einer Winde auf den Kopf, worauf der durch den Schlag betäubte Arbeiter ins Wasser stürzte. Er wurde zwar sofort gerettet, hat aber schwere Verletzungen erlitten.

Stoßelndorf. Am ersten Weihnachtsfesttag findet im "Caféhof 3 Kronen" in Stoßelndorf ein Konzert, verbunden mit Theater-Aufführungen, statt. Beginn des Konzerts um 7 Uhr, der Theater-Aufführung um 8 Uhr. Am Schluß kommt das reizende Märchen "Nischenbrödel" zur Vorführung. Näheres siehe Annoncen.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Dem Hamburger Petroleum-Tank-Dampfer "Purc Oil" ist auf der Ausreise im Atlantik eine Schraubenwelle gebrochen, wodurch derselbe ein Spiel der Wellen wurde. Die Mannschaft ist von einem englischen Dampfer übernommen worden. Man vermutet, daß der Tankdampfer auf hoher See gesunken ist. — Der zur Hamburg-Südamerikanische Dampfschiff-Gesellschaft gehörige Dampfer "Santos" hat unweit Teneriffa drei Leute eines Leichters gerettet. Die Schiffbrüchigen waren schon acht Tage mit dem Leichter, Wind und Wetter preisgegeben, umhergetrieben und es war ihnen der Proviant bereits ausgegangen. Die vollständig erschöpften Leute wurden in Teneriffa gelandet. — Oberbürgermeister Dr. Giese in Altona wurde als Bürgermeister auf Lebenszeit bestätigt. Das mußte kommen; der Mann hat oft genug im Preussischen Landtage und in Altona seine reaktionäre Gesinnung bewiesen. Er ist firm! — Aus Flensburg wird gemeldet: Im nahen Sandacker ist die 12jährige Tochter des Arbeiters Johannsen lebendig verbrannt. Beim Füllen einer Lampe floß Petroleum auf den Fußboden; dieses entzündete das Kind mit einem Streichholz, und im Nu war es von Flammen umhüllt. Entsetzlich verbrannt verstarb das Kind Montag Vormittag. — Hofbesitzer Petersen in Westre (Schleswig) fand seinen Tod, als er einen Kua-ben retten wollte; auch der Knabe erkrankt. — Im Divisionsgebäude in Schwerin löschte ein Feuer einen Stock völlig ein. Das Gebäude wird ob dieses Vorkommnisses wahrscheinlich neu aufgebaut werden müssen. — Der Lehrer Bonhies in Hirschburg bei Ribnitz stürzte beim Herunterwerfen von Heu auf die Lenne. Er brach das Genick und war sofort todt. — Sonnabend Nacht brannte in Radenfort bei Dmütz die Krustische Bäckerei nieder. Beim Retten von Mobilien wurde der Arbeiter Ehlers aus Heiddorf durch den herabfallenden Schornstein erschlagen und war sofort todt. — Der in Hamburg ergriffene und nach Rostock gebrachte Brandstifter Martens wurde von einem den Amtsanwalt vertretenden Referendar vernommen. Als der Referendar auf einige Augenblicke das Zimmer verließ, hatte Martens nichts Eiligeres zu thun, als sich davon zu machen. Er ist jedoch kurze Zeit darnach bei seinen Pflegeeltern wieder verhaftet worden. — In Schwerin ist ein unbekannter Mann auf dem Eise des Ziegelfeers eingeschoben und ertrunken. — In der Molkerei zu Alt-Karstädt bei Grabow wurde die Tochter des Postkaffners Kiebach von einem Kade am Kopfe, an den Händen und Füßen so schwer verletzt, daß sie bald darauf verstarb. — Aus

Emden liegt folgende Meldung vor: Die Bark "Albion" mit Kohlen für Emden, ist in der Emsmündung gestrandet und gilt als verloren. — Die Provinzial-Gebammen-Dehr-anstalt in Osna brück ist abgebrannt. Die Insassen konnten gerettet werden.

Lauenburg. Eine Volksversammlung fand hier am Sonnabend mit der Tagesordnung "Der Umsturz von oben" im Saale des Herrn Störing statt. Als Referent sprach Genosse Lesche aus Hamburg. Derselbe erledigte seine Aufgabe in einer einstündigen Rede, wofür ihm lebhafter Beifall zu Theil wurde. Eine darauf eingegangene Resolution, dahingehend, daß die Versammlung energische Protest gegen die Machinationen der Mehrheitsparteien im Reichstage erhebt und der Sozialdemokratie unverbrüchliches Vertrauen gelobt, wurde angenommen. Dann sprachen noch Rowerder und Ackermann, welche unter Hinweis auf die baldige Reichstagswahl die Anwesenden aufforderten, zwecks Agitation den Parteivorstand finanziell zu unterstützen. Zum Schluß sprach Genosse Lesche noch einige Worte in Bezug auf die bevorstehende Reichstagswahl.

Schönberg. Der Arbeiterbildungsverein hielt Sonntag sein Mitglieder-Versammlung ab. Genosse Bartels-Lübeck referierte unter großem Beifall. Eine ganze Reihe neuer Mitglieder wurde gewonnen. Hoffentlich entwickelt sich der Verein auch fernerhin in demselben Maße, der Arbeiterschaft zum Schutze.

Rostock. Vom Landtag. Das mecklenburgische Gutsbesitzerparlament ist bereits geschlossen, die diesjährige Session beendet. Im nächsten Jahre und so fort kommen dieselben Abgeordneten kraft ihres Besizes, ungeändert durch irgend eine Wahl, wieder zusammen, um als "getreue Stände" mit der Bürgermeisterei die Volk mit Gesetzen zu beglücken. Das letzte diesjährige Zusammensein war eine Dauer Sitzung und endete schließlich mit einem vernünftigen Abschiedspunich.

Beste Nachrichten.

Posen. Der Mörder der Wittwe Budwig in Berlin, ihr Neffe der Kellner Leszynski, wurde in Kalisch verhaftet, wo ihn ein russischer Handelsmann erkannte. Einige Gold- und Werthpapiere wurden noch bei dem Verhafteten, in den Stiefeln verborgen, vorgefunden.

Berlin. Kehler verhaftet. Der aus Berlin flüchtige Depotverwalter der Darnstädt Bank, Maximilian Kehler, wurde Montag in einem Hotel in Brunnen (Stanton Schwyz) durch die schweizerische Staatsanwaltschaft verhaftet. Er ist geflüchtig.

Göttingen. Eine Beichte in Menschengestalt. In seinem dreijährigen Töchterchen hat der 46jährige Schneidermeister Fr. Weichhoff aus Wilschhausen das Verbrechen der Blutschande begangen und sich außerdem eines Verbrochens aus § 176 Abs. 3 St.-G.-B. schuldig gemacht. Weichhoff, der Vater von 8 Kindern ist, wurde zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Esberfeld. Falchmünzer. Die Kriminalpolizei verhaftete drei Falchmünzer von hier und Barmen, die Fälschungscheine hergestellt und im Wupperthal, Köln und anderen rheinischen Städten umgelegt haben. Bei der Festnahme wurden noch gegen 700 falsche Scheine beschlagnahmt. Auch in Hordheim wurde eine Falchmünzwerkstatt entdeckt und der Falchmünzer, ein Mechaniker Beh, sammt Frau, Bruder und Vater verhaftet.

Frier. Luftmord. Bei Hülzweiler wurde die Leiche eines 19jährigen Mädchens aufgefunden. Es liegt Luftmord vor. Drei Personen wurden verhaftet.

Straßburg. Bergmannsloos. In einem bei Joest gelegenen, dem Unternehmer Schmitz aus Rbln gehörigen Bergwerk wurden fünf Arbeiter durch Einsturz verunglückt. Drei von ihnen blieben todt, die Rettung der beiden anderen welche noch unter den Erdmassen begraben liegen, ist wenig wahrscheinlich.

Neu Marghean. Das Erdbeben in Andischan (Turkestan) weist sich, je mehr Nachrichten einlaufen, als eine furchtbare Katastrophe aus. Nachrichten zufolge, die in Petersburg eingegangen sind, dauert das Erdbeben namentlich bei dem Dorje Mafan. 197 Verschüttete wurden bisher aufgefunden, die Ausgrabungen werden fortgesetzt. Weiter wird noch gemeldet: Andischan und Umgegend haben einzelfach gelitten. Nach ungefährer Zählung sind 2500 Menschen umgekommen und 16 000 Häuser zerstört. Trotz der Hilfsmassnahmen der Regierung leidet die Bevölkerung durch Hunger und Kälte. Die unterirdischen Stöße und Bodenerstütterungen dauern fort. — Nach den letzten Nachrichten wird das Erdbeben täglich stärker. Die Zahl der Personen, welche dem entsefelten Element bereits zum Opfer gefallen sind, wird auf 4000 geschätzt. In dem von Eingeborenen bewohnten Stadtviertel sind bis jetzt 800 Leichen ausgegraben. Es wurden Küchen eingerichtet, in welchen ohne Entgelt Speisen abgegeben werden. Nach Andischan wurden viele Arbeiter zum Zweck von Erdarbeiten entsandt. Die Staatsrenten, in der sich 5 Millionen Rubel befinden, liegt im Trümmer. Aufräumungsarbeiten werden unter Aufsicht vorgenommen. Das Wasser in den Brunnen ist versiegt. Man befürchtet eine Sentung des Bodens.

Briefkasten.

K. J. Mülln. Staatssekretär des Reichs-Postamts
Wirklicher Geheimrath Kraette, Czellenz, Berlin W.,
Leipzigerstraße 16.

Bürgerliches Gesetzbuch.

Kleine Ausgabe 1 Mk.

Große Ausgabe mit Erläuterungen 4,90 Mark.

Reclam's Bibliothek

in Taschenformat.

Romane und Novellen der bestbeten Schriftsteller.

à Bändchen 20 Pfg.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannstraße 50.

Central-Hotel

und Restaurant I. Ranges

Fernsprecher 344. Lübeck, Schlüsselbuden 12 Fernsprecher 344
Besitzer: F. Kirchberg

Pilsener Urquell

Elbschloss Pilsener Art

Bamberger Hofbräu.

Anerkannt vorzügliche Biche.

Zu vermieten zum 1. März oder 1. April 1903 eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Keller, Bodenräumlichkeiten, Hofplatz, passend für Bäckerei, welche bis dato darin betrieben wird. Näh. Schönlehenquersstr. 11, part.

Gesucht ein junges Mädchen im Alter von 18-20 Jahren als Haushälterin bei einem jungen Handwerker.

Zu erfragen Högterbaum 10.

Zu verkaufen ein Haus, Preis 10 000 Mark, versichert in der Vorstadt, Brandkasse 9550 Mk., 4 Wohn., Mietvertrag 635 Mk., Aug. 2000 Mk. An er i. d. Exp. d. B.

Ein Knaben-Rad billig zu verk.
Dornstraße 47, 1. Etage.

Gereinigte Gläser
umständlicher zu verkaufen.
Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Große
Harzer Kanarienvogel
5-8 W. Brokingstr. 17, 1. Etg.

Gefunden beim Weihnachtsvergnügen der Banarbeiter eine Herren-Uhr. Abzuholen Abds. von 5-8 Uhr
Zor-amisstr. 55, 2. Et.

Frau Helms, Hebamme
wohnt jetzt
Kleine Burgstrasse 4.

Feb. heilt.
Starpfen

Brachsen
J. Piel, Meißerstr. 29

Holzschuhe
in allen Größen vorrätig.
Ludw. Hartwig, Obertr. 8.
Filiale: Untertrabe 69, Ecke Högtergrube

Jahr-
H. Schreiber, Techniker
Wahnstrasse 8, 1. Etage,
Früher: Holstenstrasse 32.

Heimathspapiere
besorgt
Mandator Grünau, Bekerggrube 8.
C. Grimm, Schlammhertstr. 6.
Lederhantlung en gros & en detail.
Billigster Sehlenschnitt.
Verkauf sämtlicher Schuhmacherartikel.
Kauf Schuhe werden sauber und schnellstens angefertigt. Auswärtiger werden freibest.

Carl Dose, Gloginstraße 16
empfehl.
hochf. 5, 6 und 7 Fig.-Zigaretten,
sowie alle Sorten
San-, Rauch- und Schnapstabak.
Cigaretten in großer Auswahl

Um damit zu räumen
bestenfalls vor heute an:

Fahrrad-
Laternen

(Acetylen, Del und Kerzen)
25-30 pCt. unterm Preis.
H. Benthien
Lübeck, Fackenbg. Allee 53.

Bräutleuten
empfehle ich großes Lager gut gearbeiteter
Wohnungs-Einrichtungen
zu billigen Preisen.

Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Zu den Festtagen
Casseler Rippespeer,
halbgeräucherte Schinken,
geräucherte Nacken,
grosse u. kleine Rauchstücke,
geräuch. Schweinskopf,
magern und fetten Speck.
Heringsalat
Prima Rippen zum Füllen,
Prima Schweinerücken,
schöne Bratenstücke,
durchwachsenes Schweinefleisch.
Trüffel-, Sardellen- und Hamburger Leberwurst.
Frische Bier-, Bock-, Blut- u. Grützwurst, sowie sämtl. Wurstsorten empfiehlt

Kalbsbraten,
Ochsenbraten,
Schweinebraten,
Leberkäse,
Fleischkäse,
rohen und gekocht. Schinken.
ff. Aufschnitt.
Cervelatwurst,
halbfine geräucherte Mettwurst,
grobe geräucherte Mettwurst,
gekochte und Leberwurst I u. II.

Carl Joost, Wurstfabrik, Bekerggrube 30.

Socialdemokratisches

Reichstags-Handbuch

von Max Schippel, Mitglied des Reichstags.
Ein Führer durch die Zeit- und Streitfragen der deutschen Reichspolitik.
Für Jedermann unentbehrlich.
Erscheint in ca. 35 Lieferungen à 20 Pfg. und ist zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

„Zur schwarzen Dohle“ Hundestraße 41.
Am 2. Weihnachtstage:
Grosses Tanz-Kränzchen.
Tanz frei.
Anfang 4 Uhr.
Hans Braech.
Es ladet freundlichst ein

Verband der Banarbeiter.
Folgende Gewinne der Tombola sind noch nicht
abgeholt: Nr. 329 1032 1081 1174 1592 2090
2630 2670 3046 3072 3241 3675 3877
Dieselben sind bis zum 4. Januar 1903 im
Vereinshaus, Johannisstraße, abzuholen, andern-
falls verfallen dieselben der Verbandskasse
Der Vorstand.

Wilhelm-Theater.
Direction: G. Feldhagen
Donnerstag den 25. Dezember
1. Weihnachtsfeiertag:
Einmalige
Große Spezialitäten-Vorstellung
Hamburger Dom-Programm.
Vorachmes Künstler-Perfektion.
Leiter der Vorstellung: Heint. Kalenberg
The 2 Jolly Daniels
Fred und Kelly
Karlo-Amerikan-Droll, Excentriques.
Geschw. Hamerl
Wiener Duettisten
Tiroler Kinder
Johler-Gebirge-Ensemble.
Carl Bradström
Solo-Schauspieler
Wunder und Charakteristiker.
The Thewsome
Kroketen an der Reih.
Naniwa
Japanischer Antipode.
Fred Mac Coy
Junghe Comedian.
Lou Lee
Sänger Jongleur.
Mr. Daveneck
Clown-Bamber.
Sonntag unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn Alwin Leonhard.
Singschauung 6 1/2 Uhr. Beginn 7 1/2 Uhr.
Folletts im Vorverkauf bei Dreifalt
Kramdenloge 1,50 Mk. — Eckdenloge 1,25 Mk.
Parquet 1,00, Gallerie 0,75, Parterre 0,50.
Es ladet nur diese eine Vorstellung statt.

Cirkus Variété
Reuterkrug.
Größtes und vornehmstes Variété
am Plage
Der sensationelle
Weihnachts Spielplan
vom 25 bis 31. Dezember.
W. Immans
Original komisch-pantomimischer Dressur
Art
Ein Jagdabenteuer in der Waldschente.
The 3 Mayos
Kunst- und eigentümliche Rollenspieler.
Jacques Bronn, Humorist
in seiner unopierbaren Separee-Szene.
Les Olopas
mit ihrer Szene „Im Kuffikalon“.
Anna u. Sieg. Pinné
Das weltberühmte Duettistenpaar.
Johnke Compagnie
in ihrer urkomischen Verwandlungs-
Kunstpantomime.
Terka Semmeloff
Excentric Contrebrette.
Tobias Wilhelm
Original-Tyroler Gesangs- und Schu-
plattler-Tanz-Ensemble.
8 Personen
Droesles Bio-Tableaux
mit den allerneuesten Original-Aufnahmen.
Nur am 1. u. 2. Weihnachts-
feiertage finden
2 große Vorstellungen statt.
Nachm. 4 Uhr und Abends 8 Uhr.

Empfehle:
Prima
frische Flohmen
Pfd. 70 Pfg.
W. C. Köppke
Klingenberg 4.
Vorstädtische Bierhalle.
Meinen Freunden und Gönnern empfehle meine
Restauration und gut geheizte
Doppel-Begelbahn.
Ausschank von ff. Radeburger Bock- und
Lagerbier. Ergebenst Oscar Möring.

Apollo-Theater.
Heint. Kalenberg's Variété-Bühne
vom 25. Dezember bis 1. Januar.
Noch nie dagewesen.
In allen Sälen:
Gr. Dom-Vorstellungen
à la Sagebiel-Hamburg.
Im Theateraal:
Miss Zelia
Bilder mit lebendem Pferd.
Kaiserl. Japanesen-Troupe
„Naniwa“.
3 Geschw. Etoiles
Wiener Gesangs-Terzett.
The Newsome
Atrobatisches Potpourri.
Auto und Mobil
Eine verunglückte Automobil ahrt
Idel-Bael
Humorist
Gebr. Lousson
An der Reih.
Charl. Braun
der deutsche Jrgoff.
13 Verwandlungen in einer Komödie.
Geschw. Karello
Duettisten.
Gretl Fomann
Fiederfängerin.
Beginn 7 1/2 Uhr. Ende 11 Uhr.
Vor, während und nach der Vorstellung:
Im unteren Saal:
Som zweiten Festtage an:
Pariser Chantant
10 Damen und 4 Herren.
Beginn 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
In den anderen Räumlichkeiten:
Jubel und Trübel.
Amüsante Schaulustungen aller Art.
Billetts im Vorverkauf nur bei:
Dreifalt — Schmidt — Lohmann — John
und Jörrs — Nummerierte Plätze nur an der
Theaterkasse.
Die Besucher der Spezialitäten-Vor-
stellung haben zum Chantant freien Zutritt.
Vereinsbillets und Familienkarten haben
zu dieser Colossal-Exe keine Gültigkeit
Am 2. Festtag und Sonntag
4 Uhr: Spezialitäten-Vorstellung
zu kleinen Preisen. — Ein Kind frei

Apollo-Theater.
Donnerstag, 25. Dezbr. 7 1/2 Uhr
88 Bock. 77. Abom. Vorst. 13. Donn. Ab
Der Bajazzo.
Drama in 2 Akten von Leoncavallo.
Cavalleria rusticana.
Oper in 1 Akt von Mascagni
Freitag, 26. Dezbr. Nachm. 3 Uhr.
bei ganz kleinen Preis n.
Das Prinzchen aus den Silberbergen.
Wei nachtmärchen in 6 Bildern.
Abends 8 Uhr: Die Fiedermaus.
Sonabend 7 Uhr bei ermäßigten Preisen.
Das Käthchen von Heilbronn.
Historisches Ritterstückspiel von Kleist.
Sonntag Nachm.: Alt Heilberg.
Abends: Hans Heiling.

Stadt-Theater.
Donnerstag, 25. Dezbr. 7 1/2 Uhr
88 Bock. 77. Abom. Vorst. 13. Donn. Ab
Der Bajazzo.
Drama in 2 Akten von Leoncavallo.
Cavalleria rusticana.
Oper in 1 Akt von Mascagni
Freitag, 26. Dezbr. Nachm. 3 Uhr.
bei ganz kleinen Preis n.
Das Prinzchen aus den Silberbergen.
Wei nachtmärchen in 6 Bildern.
Abends 8 Uhr: Die Fiedermaus.
Sonabend 7 Uhr bei ermäßigten Preisen.
Das Käthchen von Heilbronn.
Historisches Ritterstückspiel von Kleist.
Sonntag Nachm.: Alt Heilberg.
Abends: Hans Heiling.

Verantwortlicher Redakteur für den germanischen Teil der Zeitung ist Redakteur der „Lübeck- und Radeburger Zeitung“, sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich. Verantwortlicher Redakteur für die russische, polnische und tschechische Sprache: Johann Stelling. — Verleger: Theodor Schwarz. Druck von Friedr. Meyer & Co. — Gesamtlage in Lübeck.

Friede auf Erden.

Da die Hirten ihre Herde
Sähen und des Engels Worte
Erugen durch die niedre Pforte
Zu der Mutter und dem Kind,
Fuhr das himmlische Gesind
Fort im Sternennraum zu singen,
Fuhr der Himmel fort zu klingen:
„Friede, Friede! auf der Erde!“

Seit die Engel so gerathen,
O wie viele blut'ge Thaten
Hat der Streit auf wildem Pferde,
Der geharnischte, vollbracht!
In wie mancher heil'gen Nacht
Sang der Chor der Geister zingend,
Dringlich stehend, leis verlagend:
„Friede, Friede . . . auf der Erde!“

Doch es ist ein ew'ger Glaube,
Daß der Schwache nicht zum Staube
Jeder frechen Mordgebärde
Werde fallen allezeit:
Etwas wie Gerechtigkeit
Webt und wirkt in Mord und Grauen,
Und ein Reich will sich erbauen,
Das den Frieden sucht der Erde.

Mählich wird es sich gestalten,
Seines heil'gen Amtes waltend,
Waffen schmieden ohne Fährde,
Flammenschwerter für das Recht,
Und ein königlich Geschlecht
Wird erblich'n mit starken Söhnen,
Dessen helle Taten dröhnen:
„Friede, Friede! auf der Erde!“

C. F. Meyer.

Zur Geschichte des Weihnachtsbaumes.

Wie ist die geschmückte Tanne aus dem winterlichen Walde auf den Weihnachtsfest gekommen? Diese Frage beantwortet Schenkling-Prevot in „Haus, Hof, Garten“ wie folgt: Es ist eine lange Geschichte, und namhafte Gelehrte haben dem Ursprung der Sitte nachgespürt. Der Weihnachtsbaum ist in seiner heutigen Gestalt durchaus noch nicht alt, ebenso das Weihnachtsfest nicht. Vor dem Jahre 1665 kennen wir keinen geschichtlichen Weihnachtsbaum. Auch dann tritt er nicht gleich fertig vor unsere Augen. Vor allem hat er noch keine Dächer. Und das Weihnachtsfest selbst? Es ist keineswegs ein Fest der Kirche, wennichon seine Feier zum ersten Mal im vierten Jahrhundert von Rom aus befohlen wurde. Vielmehr ist es die Verschmelzung allergermanischer Feste, die theils zu Ehren der Götter gefeiert wurden, theils auch Erntefeste waren, und die dann von den Dienern der Kirche zu alten kirchlichen Bräuchen gestempelt wurden. Der Weihnachtsbaum aber ist hervorgegangen aus dem Martinsbaumchen und Nikolasbaumchen der alten Germanen.

Der Martinstag und der Nikolaustag waren altdeutsche Schlacht-Schmaus- und Kinderfesttage. Wenn jener gekommen war, hatte das Austreiben der Heerden sein Ende erreicht, und um im bevorstehenden Winter mit dem Futter nicht in Verlegenheit zu kommen, wurde ein großer Theil des Viehes geschlachtet; am Nikolaustag wurde die Schlachtung wiederholt. Selbstverständlich gab es an diesen Tagen große Schmausereien und Gelage, und die Kinder, die nicht „mitthun“ konnten, von diesen Festen jedoch auch etwas haben sollten, wurden mit Nüssen und Naschwerk beschenkt. Aber auch dieses Schenken war aus einem früheren Brauche hergeleitet. Hatte der Hirt das Vieh eingetrieben, so überreichte er dem Dienstherrn seinen Steden zum Zeichnen, daß nun er die Aufsicht über die Heerdenhüter zu führen habe;

zugleich wünschte er Mehrung des Viehstandes. Aus dem einfachen Steden wurde ein Wacholderzweig, und je mehr Beeren derselbe trug, desto zahlreicher wurden die Kinder und Fuder Heu des Hausvaters. So wird der Hirtenstab zu einem Segerszweig, welchen schließlich nicht mehr der Bauer allein, sondern auch die Kinder des Hauses erhalten. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Jahrhunderte modeln den Brauch mannigfaltig um, bis schließlich der Nikolaus als Beschenker der Kinderwelt auftritt, wobei das natürliche oder künstliche Bäumchen aber immer noch eine Rolle spielt. Darauf wandelte sich das Blüthenbäumchen des Nikolaus in einen Tannenzweig um, welcher, mit bunten Papierblumen geschmückt, im 16. Jahrhundert dem Tannenbaum Platz macht.

Soweit nun auch der Brauch, blühende Zweige in der Christnacht aufzustellen, zurückreichen mag, erfahren wir von dem geschichtlichen Weihnachtsbaum doch erst 1605 etwas. Ein Unbekannter schreibt in seinen „Memorabilia quaedam Argentorati observata“: „Auf Weihnachten richtet man Tannenzweige zu Strassburg in den Stuben auf, daran hänglet man rosen aus vielfarbigem Papier geschnitten, Kapseln, Oblaten, Bischoffs, Zucker.“ Nach diesen Aufzeichnungen des Strassburger Bürgers sind also im Elsaß schon im Anfange des 17. Jahrhunderts die kirchliche und häusliche Weihnachtsfeier von einander getrennt. Wie sehr die Kirche gegen die Sitte, daheim einen Christbaum auszumachen, eiferte, erfahren wir aus der „Katechismus-Milch“ des Professors Dannhauer, der zugleich Prediger am Strassburger Münster war. (In seinem mehrbändigen, 1657 erschienenen Werke schreibt er: „Unter anderen Lappalien, damit man die alte Weihnachtszeit oft mehr als mit Gottes Wort begeht, ist auch der Weihnachts- oder Tannenbaum, den man zu Hause aufrichtet, denselben mit Puppen und Zucker behängt und abblumen läßt. Wo die Gewohnheit herkommen, weiß ich nicht; ist ein Kinderspiel, doch besser als andere Phantastie und Abgötterei, so man mit dem Christkind pfelegt und treiben und also die Satans Kapelle neben die Kirche hauset und den Kindern eine solche Opinion beibringt, daß sie ihre inniglichen Kindergebetelein vor dem verummten oder vermeintlichen Christkind fast abgöttischer Weise ablegen. Viel besser wäre es, man wiesse auf den geistlichen Cedernbaum Christum Jesum hin.“) Nur ganz vereinzelt wird der Christbaum seitdem hier und dort genannt; erst mit Beginn des 18. Jahrhunderts scheint sich der Brauch der Auszumachen der Tanne zum Weihnachtsfest mehr eingebürgert zu haben. Aus dieser Zeit ist uns ausdrücklich ein Fall bezeugt, in dem jedes Familienglied seinen Weihnachtsbaum im modernen Sinne besaß. Er ist beschrieben in der Habilitationsschrift des Wittenberger Dozenten der Rechte Karl Gottlieb Kießling aus dem Jahre 1737. Da heißt es: „Wenn die Ueberreichung der Geschenke dann doch unter gewissen Feierlichkeiten vor sich gehen soll, so gefällt mir immer noch am besten die Art, wie eine Dame, die auf einem Rittergute lebte, die Bescherung veranstaltete. Wie sie mit ihrem Gatten dem höchsten Stande angehörte, so hatte sie auch lauter sehr angesehene Söhne und Töchter und eine zahlreiche Dienerschaft. Sie theilte ihren Kindern und Diensthöfen auf's freigebigste Geschenke aus. Das that sie auf folgende Weise: Am heiligen Abend stellte sie in ihren Gemächern so viele Bäumchen auf, als sie Personen zu beschenken gedachte. Aus deren Höhe, Schminde und Reihensfolge in der Ausstellung konnte jedes sofort erkennen, welcher Baum für ihn bestimmt war. Wenn alles aufgestellt und dazu gelegt war und die Dächer auf den Bäumen und neben ihnen angezündet worden waren, traten ihre Söhne und Töchter mit ihren Kindern nach ihrem Geburtsalter geordnet in's Zimmer, betrachteten die zum Verschauen ausgelegten Sachen und nahmen jedes einzeln von dem ihm bestimmten Baume nebst den dabei liegenden Sachen Besiz. Endlich traten auch die Diener und Dienstmädchen in der richtigen Ordnung ein, ergriffen von ihren Sachen Besiz und nahmen sie weg.“

Mit dem 18. Jahrhundert mehrten sich die Nachrichten über den Weihnachtsbaum; nunmehr erschienen auch die Wachlichter als dessen Hauptschmuck, daneben Kapseln, vergoldete Nüsse und Zuckerwerk. Für die ausgebehntere Verbreitung des Brauches legen auch die Wald- und Forstordnungen Zeugniß ab, die schon im 17. Jahrhundert das unbefugte Abhauen der Tannenzweige zum Pfingstfest untersagten, jedoch erst Ende des 18. Jahrhunderts zum ersten Mal das Ausschneiden der Gipfel der Tannenzweige zu denen auch Weihnachten gewöhnlichen sogenannten Christbäumchen bei einer Strafe von fünf Thaler oder vierzehn Tage Gefängniß verboten.

In der Literatur erscheint der Christbaum zum ersten Male 1774, nämlich in den „Leiden des jungen Werther“. Bemann schon er in jener Zeit in Weplar auch noch nicht bekannt gewesen sein dürfte, so läßt doch Goethe, der den Brauch sehr liebte und wohl als Student aus Leipzig — woselbst der Baum seit 1767 etwas Gewöhnliches gewesen sein soll — und Strassburg kannte, den Werther, als er Lotte am Sonntag vor Weihnachten mit Vorbereitungen zu Bescherungen beschäftigt findet, wehmüthig jener Zeiten gedenken, „da einen die unerwartete Doffnung der Thür und die Erscheinung eines aufgeputzten Baumes mit Wachlichtern, Zuckerwerk und Kapseln in paradiesische Entzückung setzte.“ — 1789 bestellte sich Schiller bei seiner Braut einen „grünen Baum“. 1793 gebraucht Jung Stilling den Ausdruck „Lebensbaum“ und nach und nach stellen sich die Bezeichnungen „Weihnachtsbaum“, „Christbaum“, „Nichtbaum“ ein. Aus dem Norden Deutschlands wird er zum ersten Male 1796 erwähnt, wo er im Windsbeker Schloße brannte. Das Elsaß hatte den Christbaum nicht verloren, und noch bekannter wurde er durch das Liedchen „Die Mutter am Christabend“ des prächtigen Schweizer Johann Peter Hebel. 1807 bildete der Christbaum, geschmückt mit Kauschgold, bunten Papierschnitzeln, goldenen Früchten und Kerzen, die Hauptzierde des Dresdener Christmarktes. In Berlin können wir den Weihnachtsbaum bis 1780 zurückverfolgen. Aus Mangel an Bäumen begnügte man sich hier mit den Kiefern der märkischen Haide. Auch scheint der Brauch in den höheren Schichten der Gesellschaft sehr wenig Anklang gefunden zu haben. Man benutzte hier ein aus dem sächsischen Erzgebirge stammendes Surrogat, Pyramide genannt, wie man nach Schleiermachers Mittheilungen aus dem Jahre 1803 auch in Halle den Weihnachtsbaum einfach mit Grün belegte. Wenn auch zu Beginn des 19. Jahrhunderts der niederdeutsche Bauer in der Provinz Preußen, in Pommern, in Mecklenburg, Holstein den Weihnachtsbaum noch nicht kennt, so beginnt dieser doch in der Hälfte des vergangenen Säkulums seine Wanderung durch das gesammte Norddeutschland. Im Süden drang er im Ganzen langsamer vor. Nach München kam er erst am Beginn des vorigen Jahrhunderts mit der Königin Karoline, Ludwig I. Gemahlin, in Würtemberg wurde er so recht erst in den sechziger Jahren bekannt. 1815 führten preussische Beamte und Offiziere den Brauch in Danzig ein, und ein Jahrzehnt später im Moselgebiet.

Im Allgemeinen läßt sich sagen, daß der Christbaum zuerst in die Städte kam und dann erst aufs Land, und daß er in protestantischen Gegenden mehr verbreitet ist als in katholischen, hat ihm ja auch die protestantische Kirche die Aufnahme in die Gotteshäuser gewährt.

Wie viel Christbäume werden aber zum Weihnachtsfest aufgebaut? Nimmt man an, daß durchschnittlich jede zweite Familie in Deutschland ihren Christbaum hat, so ergibt das 5 Millionen junger Tannen, Fichten und Kiefern. Diese würden, in 1 Meter-Quadratverband gepflanzt, die städtische Fläche von 100 Hektar bedecken, ein Revier, bei dessen Anblick jedem Forstmann das Herz im Leibe lachen müßte.

Ihr Gatte.

Roman von G. Verga.

Historisirte Uebersetzung aus dem Italienischen von Holde Kurz.

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Elena wurde nach und nach schon und spröde. Sie konnte ein Aufleuchten ihrer Augen, eine flüchtige Gluth, die sich über ihr Gesicht ergoß, oder ein leises Zittern ihrer Nasenflügel, sobald sie Cataldi erblickte, nicht unterdrücken. Als sie ihn so unterwürdig fand, sagte sie zu sich im Stillen: „Wie reizend ist er!“ und ärgerte sich, daß man ihr dieses unschuldige Spielzeug nicht gönnen wollte. Sie war oft übler Laune. Cataldi wiederholte unaufhörlich:

„Ich glaube nicht an Ihre Blicke, und ich glaube nicht an Ihr Erdröthen, noch daß Sie mich fliehen, und dennoch bin ich hier, um mich um Ihre Willen völlig lächerlich zu machen.“

Eines Abends trafen sie sich zufällig bei einer wirthschaftlichen Soiree. Elena wollte anfangs nicht hin, weil ihr Mann Bestimmung darüber bliden ließ. Aber im letzten Augenblick — Cataldi erreichte sie auf der Terrasse, die aufs Meer ging, und sagte zu ihr:

„Wann werden Sie mir endlich gestehen, daß Sie mich lieben? Denn Sie werden es mir noch gestehen, seien Sie gewiß. Ich werde dann vielleicht zum ersten Mal wirklich leben, denn ich werde Ihnen kein Wort glauben.“

„Um so besser, Sie sind gewarnt, verlieren Sie Ihre Zeit nicht.“

„Ich habe nichts zu thun, da macht es mir Spaß, mich mit Ihnen zu messen, denn Ihre Kraft ist nicht zu verachten.“

In diesem Augenblick glitt ein Schatten über die erhellte Thür und ihr Gatte trat auf den Balkon. Sein Gesicht schien in der Dunkelheit todesbleich. Er

sagte Elena mit ruhigem Ton, sie werde im Salon erwartet, um ein vierhändiges Stück zu spielen, und hielt durch einen fast unmerklichen Wink Cataldi zurück.

Diesmal war das Erblicken an Elena. Aber sie gehörte zu jenen gebrechlichen Geschöpfen, die eine große Selbstbeherrschung besitzen. Sie schob nervös ihre vielen Armbänder von den Handgelenken zurück und starrte nach dem Balkon, während die Noten auf dem Pulle aufgeschlagen wurden.

Aber gleich darauf trat ihr Gatte wieder ein, scheinbar ruhig, wie sie ihn wenige Minuten zuvor gesehen, und Cataldi blieb hinter den Vorhängen zurück, um der Musik zuzuhören. Auch er zeigte eine undurchdringliche Miene.

Diesmal war es Elena, die ein paar Worte allein mit ihm zu wechseln suchte, nachdem sie das Stück sehr schlecht zu Ende gespielt und der Applaus noch fortbauerte. Sie hielt ihn in einer Ecke an und fragte ihn bleich, mit harter stoßender Stimme:

„Was ist vorgefallen?“

„Etwas sehr Sonderbares. Er hat mich gebeten, Sie in Ruhe zu lassen. Ebenso ruhig, wie ich es jetzt sage und mit denselben Worten. Es ist die einfachste Sache von der Welt, auf die aber bis jetzt noch Niemand gekommen ist und auf die man die Antwort schuldig bleibt.“

Ihr Gatte hingegen sagte kein Wort, weder auf dem Heimweg, noch während sie mit absichtlicher Langsamkeit ihre Nachtoilette machte, bis er sich wie gewöhnlich zurückzog, um noch ein paar Stunden zu arbeiten.

Da hielt sie ihn unter der Thüre an, nahm seine Hände und sah ihm fest ins Gesicht.

„Ich bin doch keine Elena, weißt du das?“

Er wurde roth und bleich und blieb mit gesenktem Kopf stehen. Wüthlich schlang er die Arme um ihren Hals und weinte wie ein Kind. Er weinte aus Liebe und Scham, aus Horn und Eifer-

sucht. Er weinte, daß er selber sie mit nackten Armen und Schultern in das Ballgewühl führen sollte, er, der lieber jeden geoffenigt hätte, welcher im Vorbeigehen sagte: „Sie ist schön“ und den Feinden erwiderte, der nur mit einem Finger den Schleier zu lüften wagte, in den sie ihren bloßen Nacken hüllte. Er weinte über den schmachtvollen Widerspruch, über die tyrannische Korruption der Gesellschaft, die ihn, den Gatten, zwang, sein angebetetes Weib wehrlos den kaum verhäulten Nachstellungen der Verführer preiszugeben, sie allein zu lassen, damit die anderen ihr um so freier durch freche Blicke und Komplimente das Verlangen bekennen konnten, das ihre keusche Schönheit in ihrer verderbten Phantastie entzündete. Und er mußte sich fern halten, damit es nicht scheine, als wolle er den Forscher machen, er durfte sie nur flüchtig ansehen, und wenn sie erröthete, mußte er sich stellen, als bemerke er es nicht, und wenn sie einem anderen zulächelte, ihn als Freund behandeln. Das war die Rolle, die ihm zufiel, ihm, dem Gatten, dem Beschützer, dem Geliebten, der sein Herzblut gegeben hätte, damit ihr die Griften des Bösen unbekannt bliebe; er mußte mit eigenen Händen helfen, sie der Scham und Unschuld zu entkleiden, mußte zusehen, wie ihr auf seine Kosten geschmeichelt wurde, mußte die Treue der Frauen diskutieren und leugnen hören, er mußte sich sagen, daß ihr eben jetzt ihr Partner ins Ohr flüstern werde, er liebe sie mehr als ihr Gatte, — der Lügner, der in einer Stunde wieder von ihr geht, sich seine Cigarre ansieht und morgen für ganz andere Interessen lebt. Und sie? Sie hört ihn an, sie lächelt ihm zu, wenn sie ihm auch kein Wort glaubt, nur um sich als Frau von Welt zu zeigen, um sich nicht nachsagen zu lassen, es fehle ihr an Geist — und weil sie ohne diesen Hoffaat nicht mehr leben könnte. Sie war den ganzen Abend schlechter Laune, wenn es ihr an diesen kleinen Befriedigungen ihrer Eitelkeit gefehlt hatte, und er durfte ihre Trümphe an dem guten Laune erkennen, die sie ihm später beim Alleinbleiben zeigte.

Der vierte belgische Gewerkschaftskongress

(Schluß).

Zunächst wurde über die Unfallversicherung verhandelt und die Vorlage der Regierung stark kritisiert. Nach derselben soll nur eine Versicherungssumme bis zu 50 Prozent der Lohnhöhe bewilligt werden. Der Kongress nahm eine Resolution an, welche die Ausdehnung der Versicherung auf alle Lohnarbeiter und für alle Betriebsunfälle, gleichgültig, welchen Ursachen dieselben entspringen, verlangt. Die Entschädigung soll 75 Prozent betragen bei freiem Arzt und freier Apotheke. Entgegen den Vorschlägen der Regierung, welche Versicherungen durch Privatgesellschaften vorsehen, spricht sich der Kongress für die obligatorische Versicherung unter Garantie des Staates aus.

Den nächsten Punkt bildete der Artikel 310 des Strafgesetzbuches, der unserem § 153 der Gewerbeordnung entspricht und der auch in Belgien seitens der Justizbehörden dazu benutzt wird, die Bewegungsfreiheit der Arbeiter zu hemmen. Nach langer Diskussion gelangte eine Resolution zur Annahme, in welcher es heißt, daß der § 310 ein Rest der alten Gesetze gegen die Vereinigungen der Arbeiter und gegen das Koalitionsrecht sei und dessen Aufhebung zu erfolgen habe. Es wurde beschlossen, mit Hilfe der örtlichen Gruppen im ganzen Lande eine Bewegung zu diesem Zwecke zu entfalten, und die sozialistische Partei wurde aufgefordert, ein Gesetz, welches die Abschaffung dieses Paragraphen verlangt, einzubringen. Ferner wurde beschlossen, sich an dem Kampf der Arbeiterklasse um das allgemeine Wahlrecht wieder zu beteiligen. Diese Anteilnahme an einem politischen Ziele wurde also begründet: Die Löhne sind zu niedrig, die Arbeitszeit zu lang. Die Arbeiter müssen allesamt das allgemeine Wahlrecht verlangen in der Hoffnung, eine demokratische Mehrheit zu erreichen, welche vor allem ein Lohnminimum, den Normalarbeitsstag und die Abschaffung des Artikels 310 herbeiführt, und die ferner bereit ist, die übrigen Forderungen der Arbeiterschaft zu bewilligen. Selbstverständlich mußte mittlerweile und nebenher der Kampf auf ökonomischem Gebiete weiter geführt werden. Um die hierzu nötige Macht zu erlangen, sei es notwendig, in den Gewerkschaften hohe Beiträge einzuführen, sich den Beschlüssen der Majorität zu fügen, fortgesetzte Agitation unter den Unorganisierten zu betreiben und sich durch Schüre und Vorträge weiter zu bilden.

Einen weiteren Verhandlungspunkt bildete die Frage der Organisation ungelerner Arbeiter, die in Belgien noch sehr weit zurückliegt. Die einzelnen Gruppen wurden verpflichtet, in dieser Beziehung in Zukunft mehr zu thun. Ferner wurde beschlossen, daß Gewerkschaften von über 500 Mitgliedern einen bezahlten Beamten anstellen sollen, um so eine lebhafte Agitation entfalten zu können. Nach einer Diskussion über die Form der Organisation sprach sich der Kongress in einer Resolution zu Gunsten der Nationalverbände aus. Den Schluß bildete die Verhandlung über die Gründung eines Streikfonds; der Antrag wurde den Gruppen zur Diskussion überwiesen. Damit war die Tagesordnung des Kongresses erschöpft.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Bei der Reichstagswahl im Wahlkreise Siegnitz-Goldberg-Pahna am 19. Dezember wurde nach dem amtlichen Wahlergebnis Justizrath Pohl-Gleiwitz (FSp) mit 11091 Stimmen von 17491 abgegebenen Stimmen gewählt. Stadtverordneter Stuhns-Breslau (SD.) erhielt 6400 Stimmen.

Mit einer neuen Bier- und Tabaksteuer rechnet die Schwemmburger „Korrespondenz“ ganz bestimmt. Gemächlich bemerkt sie:

Es handelt sich dabei doch nur um eine etwas höhere Belastung reiner Genussmittel, wie Getränke oder Tabak, bei denen die Vorzüge indirekter Besteuerung in vollem Umfange Platz greifen; denn durch eine geringe Beschränkung des Verbrauchs ist jedermann in der Lage, eine Mehrbelastung seines Haushalt-Einkommens zu verhüten.

Eine tolle Finanzpolitik! Erst kassiert man die Konsumartikel mäßig und wenn die Beschaffenheit es nicht ertragen können, dann rät man ihnen, sich — einzuschränken! Das

Ha! und was ihn am meisten erschreckte und empörte, war, daß er sie doch so gewaltig liebte, daß er sie so tief, so überwältigend in seinem Blut, in seinem Herzen, in seinem ganzen Sein empfand, daß er ohne sie nicht mehr leben konnte, daß er sie um jeden Preis lieben mußte, so wie sie geliebt sein wollte.

Nein, er war nicht auf Cataldi eifersüchtig, nicht auf diejenige oder jene. Er war eifersüchtig auf alles, was in ihrer Nähe kam, auf jeden, der ihr sagte, daß sie schön sei, auf ihr Bedauern, das zu hören und alle diese Halbdinge zu empfangen. Er fühlte, daß er ihr fortan allein nicht mehr genügt, daß er täglich mehr an ihr verlor, heute durch eine Ballonladung, morgen durch einen Gelandschub in San Carlo, wenn sie in der Seemannschaft erwartet wurde, wenn sie sich für andere schon machte, die Haare schmückte, die Arme entfaltete, das Kleid anlegte, das er nicht zerküßelt hatte. Und er liebte sie noch wie je, mehr als je, er liebte sie eifersüchtig, er begünstigte sich mit dem, was noch für ihn in ihrem Herzen übrig blieb, nachdem sie sich gefragt: „Werde ich so dem oder jenem gefallen?“ — nachdem ihr Herz bei den Worten eines anderen härter geschlagen. Ist das nicht schrecklich? Ist das nicht schrecklich? Aber er liebte sie auch so! Heute jagte er sich noch: „Sie läßt sich lieben, liebt aber nur mich.“ Morgen mußte er sich viel leicht sagen: „Sie läßt sich erlösen vor Fremden, sie schließt langsam die Augen nieder... aber dazu, wenn sie wieder sein ist...“

Später — — — Wer weiß was später geschieht? Elena hielt den Kopf geknickt und die Stirn gerunzelt. Sie schaute so unglücklich, was in ihm verging. Denn sah sie ihn lange fromm an. Er bedachte sein bleiches Gesicht mit beiden Händen. Langsam hob er Elena seinen Kopf in ihre Hände und küßte ihn lange, ohne ein Wort zu sagen.

Brot wird infolge des Bolkes theuer — was thut's, eßt weniger Brot! Das Fleisch wird durch Zoll und Sperre unerschwinglich — schadet nichts, eßt weniger Fleisch! Das durch den Getreidezoll und neue Verbrauchsabgaben doppelt mißhandelte Bier steigt im Preise — sehr schön: trinkt weniger Bier, wozu brennen die Junker Fusel! Daß aber jede Einschränkung der Konsumtion auch eine Einschränkung der Produktion bedingt, daß infolgedessen die Existenz tausender Arbeiter, die jetzt in der Tabakindustrie beschäftigt sind, vernichtet wird, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Schweinburg verhöhnt geradezu die Finanz- und Sozialpolitik der Regierung, wenn er ihre Steuerabsichten in dieser Weise „begründet“. Freilich verbietet das Flottengesetz, wie es vom Zentrum gemacht ist, die Einführung neuer indirekter Steuern. Die weiteren Schiffsbauten müßten also entweder eingestellt werden oder direkte Geldquellen erschlossen werden. Es ist aber kein Zweifel, daß sich das Zentrum auch über die Schwierigkeit leicht hinwegsetzen wird; es lebt vom Verfall und Betrug des Volkes. Und so wird der Flottenwahn mit weiteren Verdrückungen der Massen bestritten werden — bis die ganze Herrlichkeit ein Ende mit Schreden nimmt.

Der Fall Krupp kann noch immer nicht zur Ruhe kommen. Wie der „Schwäbischen Tagwacht“ aus Italien geschrieben wird, hat die Staatsanwaltschaft vom Landgericht Neapel unter dem Druck der kaiserlichen Reden in Genua und Breslau Anklage gegen die verantwortlichen Redakteure der katholischen Zeitung „Croce“ (Das Kreuz) und der sozialdemokratischen „Propaganda“ erhoben wegen Erregung öffentlichen Aergernisses durch Erzählung der Kruppischen Verirrungen. Dieser Antrag kann nicht mehr rückgängig gemacht werden; die Strafkammer hat gegen die „Propaganda“ am 15. d. Mts. das Hauptverfahren eröffnet und am 17. d. M. den verantwortlichen Redakteur geladen. Da die homologuellen Beziehungen zwischen volljährigen Personen, so lange sie im stillen Kämmerlein geschehen, nach dem Strafgesetzbuch Italiens nicht strafbar sind, so wurden die genannten beiden Redakteure angeklagt, daß sie erst durch die Veröffentlichung dieser Dinge öffentliches Aergerniß verursacht haben. Ihre Verteidigung geht dahin, daß dagegen der Verstoß auf Capri allgemeines Aergerniß erregt habe. Das aus Mailand, Florenz, Venedig, Rom, Neapel und von Capri herbeigeschaffte Material ist bergehoch. Für ausführliche Berichterstattung in der gesammelten Presse Italiens haben die Berliner und Frankfurter Gustavloffizien sich redlich bemüht, indem sie die italienischen Journalisten als eine große Erpresserbande verkündeten, welche durch Drohung mit Veröffentlichung ruchlos erjundener Vergehen reiche Summen Geld bringen.

Rollen und Zentrum. Am Sonntag fand in dem Wahlkreise des Grafen Ballestrem Oppeln Lublin eine vom polnischen Nationalverein einberufene, von 900 Personen besuchte Volksversammlung statt, in der gegen das Zentrum und die oberösterreichische Geistlichkeit die schwersten Vorwürfe erhoben wurden und eine geharnischte Erklärung gegen den „Katholik“, der zum Zentrum zu halten erklärt hat, angenommen wurde.

Ein Weihnachtsgeschenk ist den Postunterbeamten durch Verleihung neuer Titel und Uniformabzeichen bescheert worden. Den etatsmäßig angestellten Unterbeamten sollen bei tadelfreier Führung nach einer Gesamtdienstzeit von 15 Jahren, von denen die letzten 5 Jahre in der Stellung als vollbeschäftigter Post- oder Telegraphen-Unterbeamter zugebracht sein müssen, als Auszeichnung goldene Schnitterblattschüre verliehen werden. Die Unterbeamten in gehobener Dienststellung erhalten nach der Art ihrer Verwendung die Titel „Oberpostkassierer“, „Oberbriefträger“ oder „Ober-Verwaltungsaufsicht“. Für die beställigten gehobenen Unterbeamten tritt diese Titelverleihung sofort in Kraft. Es ist in Aussicht genommen, die gleichen Titel auch bewährten Unterbeamten in nicht gehobener Stellung nach Vollendung einer längeren tadelfreien Dienstzeit zu verleihen. Die Schnitterblattschüre sind am Dienstrock und an der Sommerweste auf beiden Schultern zu tragen. — Titel und Kopschmüre sind gewiß sehr schöne Dinge, aber glücklich machen sie auch noch nicht.

Drakonisches Urtheil. Das Kriegsgericht der zweiten Division in Jüterbog verurtheilte den Militärbäcker Georg Keimann, der am Tage vor der Entlassung in angeheitertem Zustande an einem Krawall gegen zwei Unteroffiziere theil-

Achtes Kapitel.

„Und wie geht es deinem Mann?“ „Gut! Er ist etwas älter Dame, wie gewöhnlich, aber sonst wohl.“

Elena besuchte ihre Mutter jeden Sonntag; im Hut, das Gebetsbuch in der Hand, saß sie auf dem Sofa ohne den Schleier zurückzulassen, elegant, selbst im Kattunkleid, wie Donna Anna sagte, und Elena ging in schwarzer Seide, ganz mit Satinschleier und Franzen bedeckt, die den zarten Körper der jungen Frau belasteten und seine Umrisse malerisch abzeichneten. Donna Anna setzte die Brille auf, befehlte den schwarzen Stoff und die reiche Stickerei mit bewußtgefalligen Kopfnudeln und fuhr fort: „Und deine Angelegenheiten stehen vortrefflich, wie ich sehe. Dein Mann hat zu thun?“

„So ja... nicht viel... Da weißt wohl... im Anfang...“

„Das thut nichts, dein Vater sagt, daß der Junge das Zeug hat, etwas Nüchternes zu leisten... unterdessen läßt er dir nichts abgehen. Ich wollte, deine Schwester wäre auch so gut verjagt wie du, aber die verwünschte Anstalt steht noch immer auf dem alten Fleck, das Findehaus behandelt seine Beamten wahrlich wie die Hunde. Roberto sagt zwar, vom nächsten Januar an sollten sie eine Zulage, ich weiß nicht von wie viel, erhalten, aber er sagt das schon seit sechs Jahren.“

Camilla, die ebenfalls das Gebetsbuch in der Hand hielt, ergänzte: „Zweitens sind fünfzehn Taler.“

„Zweitens sind fünfzehn Taler!“ wiederholte Donna Anna. „Ich wette, daß dein Mann so viel in einem Monat verdient. Du lebst wie eine Prinzessin; Theater, Gesellschaften, Empfangsabende, nichts geht dir ab, liebes Kind; Gott segne dich.“

„Ich gehe fast nirgends mehr hin, Mama, ich gehe nur selten aus, mein Mann bleibt lieber zu Hause.“

„Er! was fällt dem würdigen Kerl ein? Was treibt ihn denn zu Hause? Bist du verheiratet? Was nützt dir-

genommen und dabei einen mit einem Stein geworfen, den anderen mit dem blankgezogenen Seitengewehr bedroht hatte, wegen militärischen Ausrührs, Gehorsams-Verweigerung, Achtungsverletzung usw. zu sechs Jahren, einem Monat und zwei Wochen Gefängnis.“

Die Venezuela-Affaire. Die Frage des Schiedsgerichts ist noch nicht endgültig gelöst. Eine Washingtoner Depesche der „Times“ vom 22. d. M. besagt, es sei noch unbekannt, ob Präsident Roosevelt einwilligen werde, als Schiedsrichter zu fungieren; von verschiedenen Seiten werde ein beträchtlicher Druck auf ihn ausgeübt, um ihn zu bewegen, das Amt abzulehnen; allgemein sei man besorgt, daß die Annahme ernstliche Verlegenheiten heraufbeschwören könne. Es verlautete, der Vorschlag, Roosevelt das Schiedsrichteramt anzubieten, sei von Wilhelm II. persönlich ausgegangen.

Schweiz.

Bombenanschlag gegen eine Kirche. In der Nacht zum Dienstag gegen 1 Uhr wurde bei dem hölzernen Monumentalportal der Kathedrale St. Peter eine Bombe geworfen, durch welche das Schloß des Portals zerstört und zahlreiche Fenster Scheiben an der Kathedrale und an benachbarten Häusern zertrümmert wurden. An dem Orte der That fand man Stücke eines Dochtes, Nadeln und Fezzen des italienischen (bürgerlichen) Blattes „Il Secolo“ vom 1. Dezember. Die Bombe war ungefähr 2 Meter über dem Boden, wahrscheinlich an einem Nagel befestigt. Man vermuthet, daß sie ungeschickt angebracht war, und so statt nach dem Innern der Kathedrale nach dem Vorplatz losging; sonst hätte die Explosion an der Kathedrale großen Schaden verursacht, da die Ladung der Bombe eine starke gewesen sein muß. — Welcher Spitzel mag sich denn da wieder sein Weihnachtsgeld verdient haben?

Marokko.

Ein blutiges Treffen hat, wie aus Tanger gemeldet wird, zwischen den Truppen des Sultans und den aufständischen Stämmen stattgefunden. Die Truppen des Sultans wurden vollständig geschlagen. Die Aufständischen sollen 40 Leichnamen die Köpfe abgeschlagen und diese vor dem Zelte des Präidenten, des Maydi, aufgefächelt haben. Der Sultan übergab dem Gouverneur von Sefra den Oberbefehl über die Truppen. Aus dem Süden sind Verstärkungen eingetroffen, um bei der Wiedereroberung von Taza mitzuwirken. Der Sultan bestimmte einen englischen Offizier zur Ausbildung seiner Truppen.

Vereinigte Staaten.

Eisenbahner-Ausstand in Sicht. Alle Eisenbahn-Kondukteure und Bremser der großen Westbahnen haben, wie aus Chicago gemeldet wird, zum 5. Januar gekündigt. Sie drohen, in den Ausstand zu treten, falls ihnen bis dahin nicht eine Lohnerhöhung von 20 Prozent zugestanden wird.

Haiti.

Die Revolution auf Haiti ist wieder einmal, wenigstens vorläufig, zu Ende. Der von seinen Truppen zum Präsidenten ausgerufenen General Miris Nord wurde Sonntag auch von den Kamern zum Präsidenten gewählt. Das heißt also, die Kamern haben sich gefügt und aus der Noth eine Tugend gemacht; denn ursprünglich war ein anderer Kandidat in Aussicht genommen.

Soziales und Partelleben.

Wegen Beleidigung des Arbeiters Bosing wurde Genosse Ernst Däumig vom „Volksblatt“ in Halle a. S. zu der furchtbaren Strafe von einem Jahre Gefängnis verurtheilt. Unser Hallenser Bruderblatt ist mit namenloser Leichtfertigkeit von dem Einsender des inkriminirten Artikels hineingelegt worden. In der Nummer vom 4. November d. J. war im lokalen Theile unter der Epithete: „Ein durchgebrannter Jubiläumskassierer“ mitgeteilt worden, daß in einer Halle'schen Maschinenfabrik für das Arbeitsjubiläum eines Meisters ein Beitrag gesammelt worden sei, daß aber der Einsammler schließlich mit dem Gelde verschwunden sei. Diese Mittheilung war her Redaktion von einer Seite zugegangen, die sich für die

in deinen vier Pfählen die Erziehung, die ich dir gegeben habe und die mich so schweres Geld gekostet hat? Sag mir die Wahrheit: dein Mann fängt an, eifersüchtig zu werden?“

„Nein, Mama, das habe ich nicht gesagt.“ „Nehr dich nicht daran, alle Ehemänner sind so, lauter eingefleischte Tücker; auch dein Vater, wenn ich ihm nachgegeben hätte. Ja, die Herren wollen sich da und dort amüßigen, aber die arme Frau soll das Haus hüten. Sieh selbst Roberto, der keine Stunde ohne seine Schwester sein kann, wenn er erst ihr Mann ist, so...“

In diesem Augenblicke klingelte es und Roberto erschien in höchst eleganter Person mit einem Sträußchen zu einem Solido, das er aus dem Knopfloch zog, um seinen Werth zu erhöhen. Da er jedoch beide Schwestern vorfand, stand er unschlüssig, wie er es vertheilen sollte.

„Für sie,“ sagte Elena kokett, „ich bin verheiratet.“ „Wir sprachen gerade davon,“ sagte Donna Anna hinzu, „daß ihr Männer alle vor der Hochzeit aufmerksam und galant sind und nachher Gott weiß wohin lauft: sogar Don Tiborio, der doch nichts zu thun hat, läßt sich nicht mehr zu Hause sehen.“

„Er besucht Cesare alle Tage,“ antwortete Elena.

Don Tiborio kam wirklich jeden Morgen zu seinem Schwiegersohne, mit seinem Stoch stolz über die markirten Stufen kletternd. Er ließ sich in der kleinen Stadtblumennieder, durchblättere, den Kopf in die Hände gestützt, alte Scherzartikel machte Auszüge und Kamboloffen und reichte Cesare an, eine Abhandlung zu schreiben, die allein schon genügen würde, ihm die Pforten zum Tempel des Rufmusses zu öffnen. „Die Klienten sind wie die Schafe.“ Und daraufhin lehnte er sich in den Lehnsstuhl zurück, um seine Ideen, denen er durch große Prisen Tabak mehr Klarheit zu verleihen strebte, weiter auseinanderzusetzen; auswärts aber erzählte er überall: „Mein Schwiegersohn, der Abbate Dorello, schreibt eine vortreffliche Abhandlung, die Aufseher machen wird.“ (Fortsetzung folgt.)

Lübecker Glücks-Loose

Ziehung 1. Klasse
31. Dezember.

empfehle aus meiner Hauptkollekte.

Paul Würzburg

Lübeck
14 Markt 14
Fernsprecher 959.

Schwedisches Brennholz

empfehle billigst

Th. Kruse,

Fernsprecher 1289. Unterstraße 60.

Die Arbeiter-Garderoben

aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck Markt 4 **Otto Albers** Kblm. 10.

sind vortheilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr billige Preise u. N.:

Leberhojen	1,80-6,45
Manrethojen	2,60-6,75
Schlofferhojen	1,88-5,25
Heberziehojen	0,88-2,35
Bwira-Hojen	1,38-3,25

feinere Jacken, kürzige und gerade, 1,23
Kajen, Hemden, Schlachterjacken, Freizejacken,
Waler-Mäntel ebenfalls billig.
Fäden von 30 Pfg bis 1,88 M.

Schweinefleisch	65 Pfg.
Rindfleisch	50 "
Kalbfleisch	40 "
Flohen	70 "
Karbonade	75 "

W. Strohfeldt,

Glasbrückerstraße 73
Nachbarnhaus Nr. 13 und 14
Fernsprecher 1169

Concerthaus Flora

Am 2. Weihnachtstage:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Max Sterns.

Gasthof 'Drei Kronen'
Zadenburg.

Am 2. Weihnachtstage:

Tanz-Kränzchen
mit Tannenbaum.

Anfang 5 Uhr. Fr. Lange.

Am 1. und 2. Weihnachtstage:
Unterhaltungs-Musik.

Es ladet ergebenst ein
Aug. Recknagel

Hotel 'Kronprinz'
Schwartau.

Am zweiten Weihnachtstage:

Große Tanz-Musik.
Johs. Piquardt.

Brauerei Zadenburg.

Am beiden Weihnachtstagen:

Grosses Konzert.

(Kegelsche Spiele)
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Cts.

Zu den Festtagen empfehle
Halbger. Schinken, Casseler Rippespeer,
geräucherte Schweinenacken, kl. Rauch-
stücke, geräucherte Schweineköpfe.
Aufschnitt in jeder Preislage.
Carl Hamann, Wurstfabrik.
22 Breitestraße 22,
vis-à-vis dem Hansa-Café

Socialdemokratischer Verein

Mittwoch den 31. December 1902:

Sylvester-Vergnügen

bestehend in

Konzert, Festrede und Ball
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.
Das Comitee.

Karten sind zu haben bei sämtlichen Bezirks- und Bezirksführern sowie bei
C. Wittkott, Sügstraße 18, F. Lerke, Lederstraße 3, J. Grünwald, Böttcher-
straße 18, Vereinshaus, Johannisstraße 50/52 und in der Expedition des „Lübecker
Volksbote“.

Hochfeine Margarine

der Margarine-Fabrik Klatt & Pittmann in Altona-Ottensen
empfehle zu Fabrikpreisen
der General-Vertreter: Leopold Dose, Lübeck, Breitestraße 3. (Fernsprecher 811)
Stets Lager in Gebinden von 10, 30, 50 und 100 Pfd. Inhalt.

Wakenitz-Bellevue.

Am 2. Weihnachtstage:

Tanz-Kränzchen.

Am 11 Uhr: Tannenbaum-Korillon mit Ueberraschung.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. Eintritt frei. H. Färböter.

Waisen-Hof. Am 2. Weih-Tanz.

Central-Hallen Am zweiten Weihnachtstage: Gr. Tanz in beiden Sälen.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Friedrich-Franz-Halle.

2. Weihnachtstage: Tanz-Kränzchen.

Colosseum.

Am 2. Weihnachtstage:
Große

Tanz-Musik.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
W. Dasser.

Wilhelm's Hof.

Am zweiten Weihnachtstage:

The-dansant Tannenbaum.

Tanz frei. Tanz frei.
7 bis 10 Uhr. 7 bis 10 Uhr.
Heinr. Brauer.

Panorama

(Friedrichstraße, 1. Etg.)
Breitestrasse 53, 1. Etg.
Die interessanteste
Palästina-Reise
des deutschen Kaiserreichs.

Neu-Lauerhof. Großes Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

Louisenlust.

Am 2. Weihnachtstage:

Große Tanz-Musik.

W. Glöe.

St. Jürgen- Liederkränz.

Grosser Weihnachts-Ball

am Freitag den 26. Dezember
(2. Weihnachtstage)
im Lokale des Herrn F. Frahm,
„Concordia-Garten“
Karten im Vorverkauf à 60 Pfg. sind zu haben
bei Herrn Frahm, in der Kasse 59 und im Zigarren-
geschäft des Herrn Gäbert, St. Johannis 26.
Kinder haben keinen Zutritt
Anfang Abends 6 Uhr
Der Vorstand

Gesellschaftshaus Adlershorst.

Freitag den 26. Dezbr. (2. Weihnachtstage):

Tanzkränzchen.

Ende Morgens. Ende Morgens.

Montag den 29. Dezember:

3. Familien-Abend.

Am 1. Weihnachtstage:

Großes Konzert

Freier Eintritt.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Hierzu ladet freundlichst ein

C. Casten's Restaurant

vis à vis den Centralhallen

Gesangverein „Eintracht“

Tannenbaum

mit Kinderbescherung
am 2. Weihnachtstage
im „Vereinshaus“
Johannisstraße 50/52.
Anfang 4 Uhr. Kinderbescherung 6 Uhr.
Ball 7 bis 2 Uhr.
Mitgliedsarten müssen vorgezeigt werden.
Das Fest-Comitee.

Gesang-Verein „Einigkeit“

(St. Gertrud).

Sylvester-Feier und Ball

am Mittwoch den 31. Dezember
im Lokale des Herrn Gutsche
(Neulauerhof).
Anfang 7 Uhr. Ende 4 Uhr.
Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Dame 15 Pfg., wofür Garderobe.
Das Comitee.

Verband der Kafearbeiter

u. verwand. Berufsgruppen. Deutschl.
Sektion Postarbeiter Lübeck.
Einladung zum
Weihnachtsvergnügen

Tanz-Kränzchen

verbunden mit
Kinder-Bescherung
und nachfolgendem

Tanz-Kränzchen

am Montag den 29. Dezember
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52
Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entree 50 Pfg.
Das Comitee.

Gesangverein „Freiheit“

Einladung zum

BALLE

am Freitag 26. Dezember 1902
(2. Weihnachtstage)
im Lokale des Herrn Koch,
Einsefel.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., Garderobe 20 Pfg.
Das Comitee.

Club Germania

Weihnachtsfeier

verbunden mit Bescherung der Kinder und
Lombolaverloofung
am 1. Weihnachtstage den 25. Dezbr.
im Lokale des Herrn Färböter
Wakenitz-Bellevue.
Anfang 5 Uhr. Beginn der Tombola 8 Uhr.
Der Vorstand.